

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION  
und Druckerei:  
**HOTEL FIESCHI**

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

## Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmontzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Saafenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelit, M. Dulcs Nachf. Max Angenfeld & Emerich Lechner, Alois Gerndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, Neumann & W. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 197

Mittwoch 7. September 1898

XIX. Jahrgang

## Die Dreyfus-Angelegenheit.

Bukarest, am 6. September 1898

Einem soeben eingetroffenen Privattelegramm, zufolge soll der am Sonntag in Paris stattgehabte Ministerrat einstimmig die Revision des Dreyfusprozesses beschlossen haben. Wenn sich diese Meldung bewahrheitet, so darf man wohl hoffen, daß dem unglücklichen Gefangenen auf der Teufelsinsel endlich Gerechtigkeit werden wird, und daß die leitenden Kreise der französischen Republik ernstlich bemüht sein werden, in das Dunkel der Dreyfus-Angelegenheit Licht zu bringen. Fast die gesammte Presse tritt nunmehr für die Revision ein. Nur „Vibre Parole“, „Zitranfgeant“, „Jour“ und „Patrie“ bekämpfen sie. Aber selbst Rochefort begreift, daß etwas geschehen müsse, um die, durch die Machenschaften des Generalstabs stuzig gewordene Bevölkerung zu beruhigen. Er schlägt vor, man möge eine parlamentarische geheime Kommission wählen, welcher der Kriegsminister alle Beweise vorlegen würde. Die Mitglieder der Kommission, welche dann nicht den geringsten Zweifel wegen der Schuld Dreyfus' hegen könnten, würden eine feierliche Erklärung unterzeichnen, welche in sämtlichen Gemeinden Frankreichs affiziert werden müßte. Es ist keine Frage, daß diese angeblich unumstößlichen geheimen Beweise in dem famosen angeblichen Briefe des Kaisers Wilhelm an Dreyfus bestehen, dessen Existenz Major Paulin de St. Morel, im Auftrage Boisdeffre's Rochefort enthüllte, um diesen für die Sache des Generalstabs zu gewinnen. Clemeuceau bemerkt in der „Aurore“, man male der Bevölkerung in der gruseligsten Weise die Folgen aus, welche die Publikation des Briefes haben könnte. Kaiser Wilhelm, so sage man, habe das Ehrenwort gegeben, daß Dreyfus niemals im Dienste Deutschlands gestanden. Durch den Brief würde sich dies als erlogen herausstellen, und dies wäre der Krieg. Clemeuceau erklärt: „Auch diese Lüge, auch diese Fälschung wird nichts mehr nützen. Das allergerheimste Altentbündel, von dem man nur mit Grauen spreche, sei gerade soviel werth, wie der geheime Fälscher Henry“.

Der „Jour“ veröffentlicht aus der Feder einer angeblich hochstehenden Persönlichkeit eine Zuschrift, in welcher es heißt: „Wohlan, so öffne man doch vor aller Welt die geheimen Schränke des Kriegsministeriums, so gebe man doch die Tausende Dokumente frei, von denen Cavaignac sprach, und selbst wenn die Enthüllungen die furchbarsten Gefahren herausbeschwören, selbst wenn die sensationslüsternen Leute diese Dokumente bei dem Scheine der preußischen Brandsackeln lesen

sollten.“ Dieselbe Persönlichkeit deutet an, wie die famosen allergerheimsten und so gefährlichen Dokumente dem Informationsbureau zugekommen seien. Ein Kabinetts-Kourier habe um den Preis von 27.000 Franke eingewilligt, den ihm anvertrauten Altentkoffer zu erbrehen und die in diesem enthaltenen diplomatischen Dokumente photographiren zu lassen. Nicht dieser Papiere stellen angeblich unwiderleglich die Schuld Dreyfus' fest. Förmlich wie eine Antwort auf diese phantastischen Erzählungen erscheint ein Artikel der „Droits de l'Homme“, in welchem erklärt wird, all diese Papiere seien die denkbar plumpsten Fälschungen. Unter diesen Nachworten befindet sich ein mit dem Namen des deutschen Botschafters Münster unterzeichneter, an Kaiser Wilhelm gerichteter Bericht, in welchem Dreyfus mit vollem Namen genannt werde und die Dienste, welche er Deutschland geleistet, aufgezählt seien. Ferner seien dort Photographien dreier gefälschten Briefe des Kaisers Wilhelm, einer an Münster, zwei an Dreyfus. Der Generalstab behauptet, der Bericht sei vom Arbeitstische des Kaisers gestohlen, die drei Briefe seien während ihrer Expedition aufgefangen und photographirt worden. Die „Droits de l'Homme“ behaupten demgegenüber, diese Fälschungen seien in Brüssel hergestellt und von einem betrügerischen Geheimagenten dem Ministerium des Aeußern um eine hohe Summe verkauft worden. Das Blatt fordert den Kriegsminister auf, hierüber eine Untersuchung anzuordnen.

Einige Blätter, welche sich noch gegen die Revision stellen, die früheren boulangistischen Organe, begehen in ihrer Verlegenheit merkwürdige Tollheiten. Sie preisen das Verbrechen Henry's, das sie beschönigen, als patriotische That. Sie stellen ihn dem Fürsten Bismarck gegenüber, der seinerzeit durch die Fälschung der Emser Depesche Deutschland vor großem Unglück bewahrte.

Reinach führt in „Siecle“ aus, Henry habe die Fälschung im Jahre 1896 begangen, nicht um eventuell ein Dokument veröffentlichen zu können, welches die Zweifel an der Schuld Dreyfus' beschwichtigen sollte, sondern um den damaligen Kriegsminister Villot zu betrügen welcher die Interpellation Casteln's beantworten sollte und den Auftrag erteilt hatte, ihm den ganzen Alt Dreyfus zu bringen. Da die Alten keinerlei plausible Beweisstück enthielten, wurde der gefälschte Brief hineingeschmuggelt. Als Helfershelfer Henry's, welcher zu diesen Fälschungen weder genügende Schlaueit, noch Geschick besaß, bezeichnet Reinach ganz offen den Oberstleutnant du Pathy de Nam. Daß die Fälschung thatsächlich nicht für die Publikation bestimmt war, geht schon daraus hervor, daß Cavaignac einen Theil eines Satzes

des gefälschten Briefes nicht verlesen wollte. Es heißt, daß die unterdrückten Worte lauteten: „Wenn der Kaiser mich fragen sollte...“

Die Vermuthung, daß das Vorderau, welches bekanntlich gleichfalls aus Papierstücken zusammengesetzt ist, ebenso wie der Attachebrief, gefälscht worden sei, wird immer mehr begründet. Die Prüfung dieses Originals erscheint unerklärlich; eine parlamentarische Spezialkommission hiesfür und zur Prüfung anderer Dokumente muß eingesetzt werden, weil die französische Kammer sich nun einmal engagirt hat.

Ueber den Urheber der Dreyfus-Affaire wird Fogel des berichtet: Von der Dreyfus-Partei wird mitgeteilt, Dreyfus hatte vor dem Jahre 1894 einen guten Freund, einen Infanterie-Major gehabt, welcher auch mit Esterhazy in besten Beziehungen stand. Dieser Major sollte im Jahre 1895 wegen Spionage verfolgt werden. Die Untersuchung wurde plötzlich eingestellt. Die Dreyfus-Partei vermuthet nun, jener Offizier sei durch den, in die Affaire Lebaudy verwickelt gewesenem Cestini mit dem Marquis Moret und anderen Antifemiten in Verbindung getreten, und auf diese Weise sei das Komplot gegen Dreyfus entstanden. Henry habe durch Entgegennahme der unsinnigsten Dokumente der Verschwörung Vorschub geleistet. So sei jenes allgerheimste Dossier zu Stande gekommen, welches angeblich photographirte Briefe des Kaisers Wilhelm an Dreyfus und die bezügliche Korrespondenz des Kaisers mit dem Botschafter Grafen Münster enthalten soll.

Aus Paris erhalten wir soeben die telegraphische Nachricht, General Zurlinden sei zum Nachfolger Cavaignacs bestimmt. Die übrigen Telegramme finden sich auf der sechsten Seite des Blattes.

## Ausland. Oesterreich-Ungarn. Zur Lage.

Der gestern erschienene Kratauer „Gaz“ beschäftigt sich an leitender Stelle mit dem von sozialdemokratischer Seite lauzirten Gedanken, das Parlament dadurch zu saniren, daß man die Ausgleichsvorlagen a limine abweist und bezeichnet diese Idee als Wahnwitz. Ein solches Vorgehen würde nicht die Sanirung des Parlaments herbeiführen; es würde vielmehr der Gnadenstoß sein für das agonisirende Abgeordnetenhause, denn in der gegenwärtig weit vorgeschrittenen Jahreszeit müßte auf Grund des ungarischen

## Feuilleton.

### Amsterdamer Bilder.

Zur Krönung der Königin von Holland.  
Von Ernst Forster.

„Das nordische Benedig!“ Wie unendlich oft ist dieser Vergleich auf Hollands Hauptstadt angewandt worden! Ich denke mir, daß ihn einer jener „sentimentalen“ Reisenden des vorigen Jahrhunderts zuerst gemacht haben mag, die die große europäische Tour unternahmen und ihre Beobachtungen gern in geistreichen Aperçus niederlegten, bei denen es ihnen auf einige Schiefheit des Urtheils nicht gerade ankam. Und schief genug ist der Vergleich; in Benedig stille Lagunen, von schweigenden Gondeln lautlos durchsurcht; in Amsterdam belebte Wasserstraßen, von Ränen, Booten und Dampfern unablässig belebt; dort alles Vergangene, verfallene Größe, melancholische Geschichte, hier eine rastlos thätige und strebende Gegenwart; dort imponirende, kunstvolle, mannigfaltige, aber bausällige Adels-Paläste, hier lange Reihen nüchternen, monotonen, solider Bürger- und Kaufmannshäuser; dort Hesperiens blauer Himmel und bewegliches, schönheitsreiches, aber träges Volk, hier Hollands grauer Horizont und der langsame und langweilige, gebiegene und zielbewusste Mynheer; dort ein großartig harmonisches Zueinandergreifen von Natur und Kunst, hier ein Wunderwerk menschlichen Fleisches und menschlicher Thatkraft, einer traurigen Schlammwüste und dem zerflörenden Ozeane abgerungen.

Und dennoch hat der sentimentale Reisende, den wir uns als den Vater des Vergleiches zwischen Amsterdam und Benedig denken, ein wichtiges, beiden Städten gemeinsames Moment instinktiv richtig herausgeföhlt: den großen Reiz der belebten Wasserstraßen, die ja überall einem Städtebilde die die wirkungsvollste Schönheit und Eigenart verleihen und in Deutschland z. B. Hamburg so sehr zum Vortheil gereichen. Was aber Amsterdams volle Eigenthümlichkeit erst ins rechte

Licht stellt, das ist der Umstand, daß seine Wasserflächen nicht seit uralten Zeiten ein Geschenk der Natur sind, sondern daß wir ihre allmähliche Entstehung im Verlaufe der Menschengeschichte genau verfolgen können. Denn wenn wir uns an die Stelle der heutigen Metropole vor 700 Jahren versetzen, so finden wir nur die trägen Laufes dahinfließende Amstel, und da, wo noch heut der Hauptverkehrsplatz der Stadt, der „Dam“, durch seinen Namen die Erinnerung an dies Ereignis bewahrt hat, einen Damm, den die Herren von Amstel gegen die verheerende See errichtet und mit einem Schlosse besetzt haben. Ein Fischerdorf siedelt sich im Schutze seiner Mauern an, und schwerlich wäre aus diesem Fischerdorfe je etwas geworden, hätte sich nicht im 14. Jahrhundert ein elementares Naturereigniß vollzogen. Das Meer brach über die schutzlose Küste herein, bildete die Zuyder-See und entsandte einen Abfluß, das Y, bis zur Amstelmündung. Da war das Fischerdorf zur Seestadt geworden und konnte die unter schweren Kriegsläuten leidenden Rivalinnen Harlem und Leyden überflügeln. Als dann in dem Kampfe gegen Spanien auch das blühende Antwerpen niederging, begann Amsterdams Glanzzeit und seine Entwicklung spiegelt sich deutlich in den Kanälen, den Grachten, die im Halbkreise, an beiden Endpunkten sich auf Y stützend, gezogen wurden und von Venl sehr treffend die Jahresringe des Wachstums Amsterdams genannt worden sind. Die winklige Altstadt umschließt die Festungs-(Singel)-Gracht; 1585 wurde die Erweiterung der Stadt nöthig, die die Heeren-Gracht bezeichnet, und die Keshers-, Prinsens- und schließlich die äußere Singel-Gracht zeigen, wie die Stadt bis 1658 immer mehr neues Terrain brauchte. So entstand ganz allmählich das charakteristische Stadtbild Amsterdams: zahllose, von Ulmen begleitete Wasseradern, von zahllosen Brücken überspannt, enge winklige Straßen — alle gewissermaßen von Natur dem Y zustrebend, der großen Wasserstraße, die Amsterdams Pulsader, die Grundlage seines Wohlstandes bildet. Sehr hübsch sagt Hansjalob, daß die Stadt gewissermaßen ihre Arme nach all' den Schiffen und Fremdlingen öffnet, die ihrem „Meerbusen“ sich nahen. Es kam freilich die Zeit,

wo die Amsterdamer ihr stilles Y nicht mehr mit der alten Liebe ansahen. Es war ihnen zu entlegen; die Schiffe begannen den weiten Umweg durch die Zuydersee zum Y zu scheuen und zogen den ferneren Hafen Rotterdam vor. Da gingen die Amsterdamer wieder unverzagten Muthes daran, die Natur und ihre Ungunst zu besiegen und legten den großen, für alle Seeschiffe zugänglichen Kanal an, der Amsterdam direkt mit der Nordsee verbindet. Seit der Vollendung dieser gewaltigen kulturtechnischen Leistung (1876) ist Amsterdam in ein Stadium neuer Blüthe getreten; die Stadt ist ins Y selbst vorgerückt, dessen Eindämmung ein Terrain gab, durch dessen Verlauf ein erheblicher Theil der Millionen des Kanalbaues wieder herausgeschlagen wurde. Hier im Neulande des Y liegt auch der Hauptbahnhof, und wer mit der spoorvej in Amsterdam einfahrt, der genießt sofort den großartigen Blick auf die mächtigen Hafenanlagen mit ihrem dichten Mastenwalde, wo der gewaltige Ostindienfahrer neben dem flinken Zuyderseeboote und dem Küstendampfer liegt.

Was so der Natur abgerungen wurde, muß auch weiter stets von Neuem ihr abgerungen werden. Unnützlich wird in die Grachten frisches Wasser eingelassen, damit sie nicht verschlammten. Daß Amsterdam ganz auf einer Moor- und Schlammsschicht ruht, muß zu seinem Nachtheile Jeder, der ein Haus bauen will, erfahren. Nur auf Pfählen, die in den unteren festen Sand eingerammt werden, können hier Häuser ruhen; auf solchen Pfählen steht ganz Amsterdam, ein Wald von 13.659 Stämmen war allein das Fundament für das Rathhaus, jetzige königliche Palais erforderlich und nicht ohne Verächtigung konnte Erasmus von Rotterdam spotten, er kenne eine Stadt, deren Bewohner wie Krähen auf den Gipfeln der Bäume wohnten. Noch im Jahre 1822 ist ein großes Magazin mit 70.000 Zentnern Korn einfach in die Erde versunken, weil das Pfahlfundament diese Last nicht zu tragen im Stande war. Die ungeheuren Kosten, die der Bau eines Hauses schon unter der Erde verursacht, mögen dann die Ursache gebildet haben, warum auf den Oberbau nicht mehr zu viel verwandt wurde. Architektonisch ist Amsterdam

ischen Provisoriumsgejetzes die Ablehnung der Ausgleichsvorlagen die sofortige Auflösung der wirtschaftlichen Gemeinschaft mit Ungarn und die definitive Etablierung der vollen wirtschaftlichen Selbstständigkeit jenseits der Leitha herbeiführen. Der einzige Weg zur wirklichen Sanierung des Parlaments ist und bleibt derjenige der obstruktionsfreien Berathung der Ausgleichsvorlagen. Wenn aber die Obstruktion gegen den Ausgleich ein strafbarer Frevel ist, so richtet sich doch ihre Spitze nunmehr in erster Linie gegen die obstruierende Minorität selbst, wie das Communiqué der „Wiener Abendpost“ zeigt. Die Ablehnung des Ausgleichs ist aber ein Attentat auf die Einheit der Monarchie und auf ihre Machtstellung in Europa. Das Blatt meint, daß in Folge der Obstruktion die Majorität vielleicht gar nicht in die Lage kommen könnte, das wahnwitzige Ansuchen zu bekämpfen; deshalb sei es notwendig, daß die konservative und autonomistische Presse bereits jetzt gegen dasselbe Front mache. Sollen die politischen Verhältnisse in Oesterreich sich auch weiterhin in der Richtung bewegen, in welche sie endlich nach dem Scheitern des letzten Kompromißversuches vom Juli l. J. gelangt sind, so müsse die Rechte ihren staatlichen Standpunkt jetzt mit verdoppelter Entschiedenheit zum Ausdruck bringen.

Deutschland.

Der Wasserweg nach Osten.

Bei dem anlässlich des Kaisermanövers in Hannover stattgehabten Festmahle sprach Kaiser Wilhelm in einem Trinkspruch seinen herzlichen Dank für den ihm seitens der Stadt bereiteten Empfang aus.

Der Kaiser gab der Hoffnung Ausdruck, daß die große nationale Unternehmung, das Projekt der Verbindung des Ostens mit dem Westen auf dem Wasserwege bald verwirklicht werde, und schloß mit dem Wunsche, die Provinz möge unter Gottes Schutz in sicherem Frieden weiterblühen.

Frankreich

Das Friedensmanifest des Czaren.

Der Pariser „Liberté“ zufolge hätte der russische Minister des Aeußern Graf Murawiew angesichts gewisser Interpretationen seines Rundschreibens in Angelegenheit der Abrüstungsfrage dem französischen Ministerium des Aeußern die Versicherung erteilt, Kaiser Nicolaus habe niemals daran gedacht, daß sein Vorschlag als Sanktion des durch das Jahr 1870 geschaffenen Standes der Dinge angesehen werden könnte.

Serbien.

Zur Bestrafung arnautischer Gewaltthaten.

In Belgrad hat die Nachricht, daß die Pforte in die Beziehung eines serbischen Delegierten zu der in Uesl üb unter dem Vorsitz Sada Eddin Paschas zusammentretenden Kommission eingewilligt habe, welche die gegen die maledonischen Serben seitens der Arnauten verübten Gewaltthaten zu untersuchen hat, in der öffentlichen Meinung alsbald den günstigsten Eindruck hervorgerufen. Der Energie, mit welcher das Kabinet Georgewitsch im Nildiz-Kiosk für die Forderung der Zuziehung eines serbischen Delegierten zu den Arbeiten dieser Kommission eingetreten ist, wird allgemeine Anerkennung gezollt. Zugleich wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß nunmehr die schuldigen Arnauten der gebührenden Strafe nicht entgehen werden. Nur durch eine unparteiische Untersuchung und eine strenge Ahndung könne, wie man in Belgrad betont, die traurige Lage der Serben im Vilajet Kossowo, deren Schicksal Serbien selbstverständlich nicht gleichgültig sei, verbessert werden.

Türkei.

Kirchliche Vertretung.

Nach einer Meldung der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel fährt der apostolische Delegat Mgr. Bonetti fort, die Anerkennung der vor längerer Zeit erfolgten Wahl des Mgr. Gerajidiri zum Melchitischen

Patriarchen seitens der Pforte zu betreiben. Die bisherige Weigerung der Pforte, die diesen Kirchenfürsten irrigerweise für einen Kandidaten Frankreichs hält, soll zum Theil auch dadurch veranlaßt sein, daß die vom Sultan gewünschte Errichtung einer türkischen Gesandtschaft beim Vatikan durch französische Gegeneinflüsse vereitelt worden ist. — Der Patriarch der griechisch-katholischen (unirten griechischen) Melchiten, die sich zum Unterschied von den orthodoxen Griechen „Katholiken“ nennen und die Suprematie des römischen Papstes anerkennen, residirt in Damasakus und führt den Titel „Patriarch von Antiochia, Jerusalem und Alexandria“. Die Melchiten sind syrischen Ursprungs und gehören zu den reichsten Christen im Orient.

Telegramme zur Dreyfus-Affaire.

Paris, 4. September. Paul Meyer, Direktor des Urkundeninstituts, der im Prozesse Zola als Zeuge die Echtheit des Borderaus bestritten hat, schrieb an Pellieux: „Mein Beileid, Herr General.“ Pellieux antwortete darauf: „Triumphiret nicht zu früh. Schon ist Blut geflossen. Ich sehe Euch darin entzückt waten, aber Euer Klient Dreyfus ist noch nicht gerettet, noch lange nicht.“

Paris, 4. September. Der Senator Trarieu richtete an den Kolonialminister ein Schreiben, in welchem er an dessen Menschlichkeits- und Gerechtigkeitsinn appellirt und ihn bittet, das grausame gesetzwidrige Folterregime, welches gegen Dreyfus angewendet werde, aufzuheben.

Paris, 4. September. Auf Wunsch Piquarts hat Labori das Gesuch um Freilassung Piquarts zurückgezogen. Oberstlieutenant Piquart legt Werth darauf, im Gefängniß zu bleiben bis zur Verhandlung, falls eine solche stattfindet. Er will für seine Ueberzeugung leiden, bis das Werk erfüllt ist. Als Hilb, der Sekretär Laboris, dem Oberstlieutenant Piquart mittheilte, daß Henry selbst Gerechtigkeit an sich geübt, brach Piquart in Thränen aus. In großer Bewegung umarmte er den jungen Advokaten.

Paris, 5. September. Brisson hat dem General Zurlinden um die Annahme des Kriegsportefeuilles ersucht und demselben gleichzeitig ein Schreiben Sarrien's zur Kenntniß gebracht, in welchem der letztere den Kriegsminister um die Herausgabe des auf das Geständniß Henry's bezüglichen Protokolls und des gerichtlichen Dossiers in der Dreyfus-Affaire bittet.

General Zurlinden hat angenommen, indem er sein Bedauern ausdrückte, das Platzkommando von Paris niederlegen zu müssen.

Paris, 5. September. Sarrien hat dem Minister das Begehren der Madame Dreyfus, betreffend die Revision des Prozesses ihres Mannes, mitgetheilt.

Paris, 5. September. General Zurlinden beabsichtigt das gerichtliche Dossier in der Dreyfus-Affaire, bevor er dasselbe an Sarrien abgibt, selbst zu studiren, um als genauer Kenner der ganzen Angelegenheit interveniren zu können.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 6. September 1898.

Tageskalender. Mittwoch 7. September. Prot. Regina. Kath. Regina. Griech.-orth. Adrian. Sonnenaufgang 5:31, Sonnenuntergang 6:24.

Vom Hofe. S. Igl. Hoh. der Kronprinz ist gestern morgen um 6 Uhr 50 Minuten von seiner Exkursion in der besten Gesundheit in Cotroceni eingetroffen. Im Verlaufe des Vormittags nahm S. Igl. Hoheit den Rapport seiner Infanteriebrigade entgegen. Heute morgen um 7 Uhr ist der Kronprinz in Begleitung seines Adjutanten, des Majors Aureliu

Dimitrescu, von Cotroceni aus nach Sinala zurückgekehrt. — Ueber den Verlauf des letzten Theiles der Exkursion des Kronprinzen erhalten wir folgenden Bericht: S. Igl. Hoheit der Kronprinz traf am Sonnabend Nachmittag um 12 1/2 Uhr in T.-Ziu ein und wurde an der Barriere der Stadt von dem Primar, dem gemeinsamen Gemeinderath und allen Zivil- und Militärbehörden empfangen. Nachdem der Primar eine Ansprache gehalten hatte, begab sich der Kronprinz nach der Kathedrale, woselbst ein Gottesdienst abgehalten wurde. Nach der Beendigung desselben, besichtigte der Kronprinz die Kasernen und begab sich darauf nach dem Administrationspalais, woselbst unter den Klängen der Militärmusik ein großes Bankett stattfand, an dem nahezu hundert der bedeutendsten Persönlichkeiten der Stadt und des Distrikts theilnahmen. Der erste Trinkspruch wurde von dem Bauenminister Joan J. Bratianu auf die Gesundheit S. M. des Königs und der Königin und der zweite seitens des Primars von T.-Ziu auf die Gesundheit des Kronprinzen ausgebracht. Nach dem Bankett begab sich S. Igl. Hoheit der Kronprinz mit seinem Gefolge nach dem Kloster Tismania, woselbst er übernachtete. Am Sonntag besichtigte der Kronprinz dann noch Baia de-Arama und begab sich von dort nach der Bahnstation Sirehaia, woselbst er mit dem Bauenminister und seinem Gefolge zur direkten Rückkehr nach Cotroceni einen Sonderzug bestieg. Auf dem Wege nach Baia-de-Arama war dem Kronprinzen beim Uebergang in den Distrikt Diebedinzi von dem Präfekten Ghelwegeanu und einer bedeutenden Anzahl von Bauern ein sehr enthusiastischer Empfang bereitet worden.

Ein Brief der Königin. Wir haben vor wenigen Tagen gemeldet, daß die Königin Elisabeth von Rumänien dem Verein der rumänischen Damen in der Bukowina ihren Dank für die Anfertigung der Puppen gelegentlich der Neuwieder Ausstellung ausgedrückt habe. Beifolgend der Wortlaut dieses Schriftstückes:

An Frau Helene von Popovici, geb. Gräfin Bogothetti, Vorsteherin des Vereines der rumänischen Damen der Bukowina.

Czernowitz. Aus der Kanzlei S. M. der Königin. Sinaia, am 5./17. August 1898.

Gnädige Frau, Ihre Majestät die Königin ist lebhaft bewegt durch Ihre Zuneigung und die Freude, welche Sie ihr bereitet haben, indem Sie die schönen und interessanten Bukowiner Kostüme anfertigten und über sandten. Hochdieselbe beauftragt mich, Ihnen ihren innigsten Dank auszusprechen für den vollen Erfolg, den Sie erzielt haben. Ihre Majestät drückt ihre tiefste Erkenntlichkeit allen Frauen u. Fräuleins aus für die Anfertigung dieser reichen Gewänder.

Ich bitte Sie, gnädige Frau, das gesammte Komitee des Vereines von dem Danke der Königin in Kenntniß zu setzen und die Versicherung meiner ausgezeichnetesten Hochachtung entgegen zu nehmen.

Diga Mavrogheni.

Fürst Ferdinand von Bulgarien hat vorgestern Bukarest incognito passirt, indem er mittelst Expreßzuges die Heimreise unternahm. — Andererseits meldet man aus Constanza unter dem Geßrigen: Der Fürst von Bulgarien ist gestern in Begleitung zweier Adjutanten um 11 Uhr 45 Minuten abends mittelst Expreßzuges aus dem Auslande hier eingetroffen und wurde von Major Satuneanu empfangen, der ihn nach dem Postdampfer „Bulgaria“ geleitete, welcher seit 9 Uhr Abends des Souverains harrte. Der Fürst begab sich sodann an Bord dieses Fahrzeuges nach Varna.

Personalnachrichten. Der französische Gesandte Arsene Henry ist in Begleitung seiner beiden Gesandtschaftssekretäre aus Sinaia nach Bukarest zurückgekehrt. — Unterrichtsminister Spiru Haret ist in Begleitung seines Generalsekretärs St. Sibileanu und des Ingenieurs Rimniceanu nach Bukarest zurückgekehrt. — Ministerpräsident Dem. Sturdza wird heute in der Hauptstadt aus Constanza zurückerwartet. — Der

eine höchst unerfreuliche Stadt. In unendlicher Eintönigkeit erscheint straßauf straßab immer der gleiche Häusertypus: das meist in Backsteinrohbau ausgeführte schmale Familienhaus, und diese Häuser scheinen sich, dicht aneinander gedrängt, „gegenseitig förmlich in die Höhe zu pressen.“ Ob diese Häuserreihen sich an den Kanälen entlang ziehen, ob sie schmale, winklige Straßen bilden, immer bleiben sie gleich langweilig. Aber immer entschädigen auch dafür die malerischen Blicke, die diese aus zahllosen Inseln bestehende Stadt überall bietet und das Leben, das sie durchpulst.

Da ist die Gasse. Hohe Speicher und Kaufhäuser an ihrem Ufer erzählen von den reichen Schätzen des Orients und Occidents, die hier zusammenströmen: Kaffee und Tabak, Reis, Zucker und Gewürze. Ein Dampfer, der hier die Stelle der Tramway vertritt, durchsucht ihn und läßt einen breiten Schlammstreifen hinter sich. Schwere Lastboote bringen die Ladungen heran, große flache Boote fähren sie den Kränen zu, die sich am Ufer erheben, wo sich eine lange Ulmenreihe hinzieht und im Hintergrunde der Blick auf einen bizarr gestalteten Kirchturm sich eröffnet. Durch das geschäftige Handelsvolk schreiten fremdartige Gestalten mit tiefdunklen Gesichtern, Söhne Indiens, die die Hauptstadt des beherrschenden Volks aufgesucht haben, oft auch Mischlinge von Holländern und indischen Frauen, mit denen sich die nach Indien gehenden Holländer nicht selten verheirathen. Sonderbare jugende gedehnte Rufe ertönen: fahrende Händler, die mit stereotypen Worten und Tonfällen ihre Waare feilbieten; es giebt zwar einen großen Gemüse- und Fischmarkt in Amsterdam, aber die Tagesbedürfnisse werden stets durch diese fahrenden Händler gedeckt, die Fische, Gemüse, Töpfe und Gott weiß, was noch alles, ausbieten. Ist das Leben hier schon lebhaft, so steigert es sich bis zur verwirrenden Geschäftigkeit am Hafen, wo der Handel einer Welt aus- und einfluthet, in der schmalen Kalverstraat, die die Hauptverkehrsader der Stadt bildet, im Judenquartiere, in dessen engen düsteren Gassen der Straßentödel und die Diamantkleiderei ihre Stätte haben; für die letztere ist Amsterdam bekanntlich

der Hauptplatz der Welt, und sie liegt fast ganz in den Händen der Juden. Die Juden haben Amsterdam ein zweites Jerusalem genannt, weil sie bei dem duldsamen Holländervolke eine Heimath fanden, und noch heute bildet die Judenschaft nahezu ein Ahtel der Amsterdamer Bevölkerung. Größtentheils ist sie in ihrem Viertel zusammengedrängt, in das erst die neuere Zeit etwas Luft und Licht zu bringen begonnen hat; auf der Central Station und am „Dam“ trifft der Fremdling zahlreiche Hebräer, die sich ihm (wie in Prag) mit oft lästigem Eifer als „Begleiter“ anbieten; ihre reichen Glaubensgenossen aber haben längst das Ghetto verlassen und in Amsterdams Handelsleben große Bedeutung gewonnen.

Der Hauptplatz der Stadt ist noch heut jener alte „Dam“. Hier steht die Börse, ein antiker Tempel, in dem gewaltige Kapitel aus der Geschichte des modernen Reichthums sich abgespielt haben, in dem Guytow auch Manasse Vanderstraten's Schicksal sich entscheiden läßt; dieser Tempel des Merkur soll aber bald einem modernen Prachtbau weichen. An der Südseite des Platzes steht das „Palais“, ein Renaissancebau aus dem 17. Jahrhundert, der ursprünglich als Rathhaus diente und in seiner ersten massigen Erscheinung auch diesem Zwecke trefflich entsprach; seit 1808 aber ist der Bau der königliche Palast — die Stadt selbst bot ihn Louis Napoleon als Residenz an — und als solcher wirkt er (nach Maxime du Camp's Urtheil) kalt, prätentios und ein wenig kaiserlich. Das gilt auch vom Inneren. Diese großen leeren Säle paßten trefflich zu den hochgebietenden, ernst, feierlichen Rathsherrn der mächtigen Stadt; zu dauernd bewohbaren Räumen eignern sie sich weniger und all ihre reiche Pracht wirkt frostig. Leider wirkt het paleis auch insofern ungünstig, als seine Masse das schönste Bauwerk des Dams, die Neue Kirche (nieuwe kerk) beinahe erdrückt.

Sie ist die schönste Kirche der Stadt, ein spätgotischer Bau von mächtiger Wirkung und einer feinen Durcharbeitung der Details, die man sonst an holländischen Kirchen

selten findet. Leider hat die holländische Nüchternheit das Innere des Baues beeinträchtigt. Holzeinbauten stören die harmonische Gesamtwirkung, und aller Bilderschmuck ist im Lande der Bilderstürmer verpönt. Doch sprechen die schlanken, hoheitsvollen Formen des Gebäudes noch immer eine berebte Sprache. Das Grabmal des alten Seehelden de Ruyster, des „Schreckens des unermesslichen Ozeans“, erinnert an eine glorreiche Bergangeheit, und leuchtende alte Glasfenster senden bunte Lichtwellen hinab. Bald werden diese Glasfenster um eines vermehrt sein, auf dem die Krönung der Königin Wilhelmina geschildert sein wird — eine Art Seitenstück zu jenem Glasfenster in der Alten Kirche, auf dem die endgiltige Bewilligung der niederländischen Unabhängigkeit durch Philipp IV. von Spanien dargestellt ist. Denn hier in der nieuwe kerk wird sich nach altem Herkommen die Krönungs- (oder eigentlich die Hulbigungs-) Zeremonie vollziehen. Hier werden die Staten Generaal sich zu feierlicher Sitzung einfinden, hierher wird die Königin aus ihrem Palais kommen und den Eid auf die grondwet ablegen, und dann werden die Waffenkönige in der Kirche und draußen auf dem Dam der harrenden Menge laut verkündigen: „Majestät der Königin Wilhelmina ist gehulbigt worden!“ Und ein Jubelgeschrei der getreuen Amsterdamer wird die Antwort sein.

Draußen, außerhalb der Buitensingelgracht ist ein neues Amsterdam entstanden, breite schöne Straßen mit stattlichen Alleen und gar schmucken mannigfaltigen Häusern. Dies Amsterdam sieht mehr europäisch und weniger holländisch aus; der Fremde aber wird bei Aller Anerkennung seiner Vorzüge doch immer das alte Amsterdam aufsuchen, diese unvergleichliche und merkwürdige Stadt der Grachten und der malerischen Winkel, dies zauberhafte Menschenwerk, das ein so stolzes Zeugniß der Kraft menschlichen Willens und menschlicher Intelligenz bildet.

Metropolitprimas ist von seiner Auslandsreise hier eingetroffen. — Der Generalkommissar Rumäniens für die Pariser Weltausstellung, P. Poni, weilt augenblicklich in Jassy. — Der deutsche Gesandte, Graf Bray-Steinburg, ist vorgestern mit seiner Gemahlin aus Baiern in Sinaia eingetroffen. — Der Generalsekretär im Ministerium des Innern, Ath. Moscuca, ist gestern früh von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat die Leitung seines Bureaus wieder übernommen.

**Audienzen.** Der Unterrichtsminister Spiru Haret erteilt morgen, Mittwoch, von 10—12 Uhr in seinem Bureau öffentliche Audienzen.

**Vom Unterrichtsministerium.** Der Unterrichtsminister Spiru Haret befaßt sich augenblicklich mit einem Projekt für die Reorganisation seines Departements. Da sich die Räumlichkeiten des Lehrers als unzureichend erweisen, wurden Verhandlungen eingeleitet, um in der Nähe des Ministeriums in Gebäude zur Unterbringung der Schulkasse anzukaufen.

**Militärisches.** Der Kriegsminister hat den Beschluß gefaßt, für die Approvisionnement der Armee fünfhunderttausend (500.000) Rationen Fleisch und Gemüselieferanten zu bestellen.

**Ein Mövelei.** Im Pariser „Gil Blas“ lesen wir die nachfolgende hochromantische Geschichte: In Bukarest hat sich dieser Tage ein alter Musiker das Leben genommen. Den „Herrn Max“ nannte man ihn am rumänischen Königshof. Sein Amt war es, die Königin Elisabeth beim Vortrag der von ihr gedichteten Romanzen auf der Violine zu begleiten. Er war der Mann einer Jugendfreundin Carmen Sylva's gewesen, die ihn im Alter von 16 Jahren geheiratet hatte und mit ihm lange Jahre in glücklichster Ehe lebte. So war der Tag seiner silbernen Hochzeit herangerommen. Carmen Sylva hatte alle Anstalten getroffen, dieses Fest schön und gemüthvoll begehen zu lassen. Da geschah etwas Unerwartetes. Am Morgen des festlichen Tages war die Silberbraut verschwunden, sie war ihrem Manne mit einem seiner Schüler, einem jungen Ungarn, durchgegangen. Seither lebte Herr Max als ein gebrochener, mit sich und der Welt zerfallener Greis am Hofe der Königin. Vor einigen Tagen erschien nun eine Huldbigungs-Deputation ungarischer Künstler im Bukarester Schloß. Sie wollten die gekrönte Dichterin begrüßen. Bei dem Empfang erkannte Herr Max unter den fremden Gästen den Räuber seines Glückes und seiner Ehre. Da schlich er sich fort aus den festlich geschmückten Räumen, hinauf in sein einsames Junggesellen-Stübchen und erhängte sich. Wie gejagt, eine rührende, eine hochromantische Geschichte!

**Zugsverspätung.** Der Schnellzug von Predeal, der vorgestern Abend planmäßig um 9 Uhr und 10 Minuten im hiesigen Nordbahnhofe eintreffen sollte, ist erst gegen 10 Uhr angelangt.

**Volksbewegung.** In der Woche vom 21. bis 27. Aug. 1898 hat sich die Volksbewegung in den 32 Distrikts-hauptstädten folgendermaßen gestaltet: Tödt geborene Kinder 32, lebend geborene 586, wodon 415 Orthodoge, 44 andere Christen, 125 Juden und 2 Mohamedaner. In demselben Zeitraum starben 500 Personen und zwar 375 Orthodoge 31 andere Christen, 92 Juden und 2 Mohamedaner. Die Todesfälle vertheilen sich auf folgende Krankheiten: Cholera, —, Unterleibsentzündung 70, typhöses Fieber 10, Typhus, —, Diphtheritis 3, Scharlach 1, Masern 4, Blattern —, Keuchhusten 6, Tuberkulose 51, Lungenentzündung 34, Gehirnhautentzündung 14, Grippe —. Der Rest entfällt auf verschiedene andere Krankheiten.

**Schülerasylorium.** Eines der vier Sanatorien, die vom Unterrichtsministerium errichtet werden sollen, wird, wie wir erfahren, in dem im Distrikt Putna belegenen Kloster Mera installiert werden.

**Brückenbau.** Auf Beschluß des Bauministeriums wird die Brücke bei Faurei über die Putna wieder in Stand gesetzt werden. Der Kostenvoranschlag dieser Arbeit beträgt 250.000 Lei.

**Denkmünze.** Das Komitee für die Errichtung des Vladimirescu-Denkmal hat beim hiesigen Graveur Carniol jun. 2200 Denkmünzen bestellt, von denen 4 in Gold für die t. Familie bestimmt sind, 12 vergoldete den Ministern und den Museen übergeben, der Rest aber in Bronze ausgeführt werden soll. Die Vorderseite zeigt das Porträt des Königs mit der Aufschrift: „Carol I., König des unabhängigen Rumänien, 1877“. Die Reversoseite enthält die Worte: „dem Fürsten Tudor, dem Märtyrer der rumänischen Unabhängigkeit, 1821“. In der Mitte befindet sich das Denkmal und darunter: „Tara Tinalui 1898, comitetul de initiativa“.

**Ein Mönstereprozeß in Sinaia.** Der Gutsbesitzer Basile Jenov hat gegen Jon Kalinderu in dessen Eigenschaft als Krondomänenverwalter einen Prozeß angestrengt, in welchem er 3.600.000 Lei Ersatz für den Schaden beansprucht, welcher ihm durch die Exploitation der Wälder von Malini und Sabaju zugefügt wurde. Der Prozeß gelangt am 17. November vor der 3. Sektion des Hlover Tribunals zur Verhandlung.

**Todesfall.** Wir erfahren, leider verspätet, eine Nachricht aus Campulung, welche nicht versehen wird, in der deutschen Kolonie die größte Teilnahme hervorgerufen. Herr Karl Pischaden Spänglermeister in Campulung, ist vor einiger Zeit einem tödtlichen Brustleiden erlegen. Der Verbliebene, ein langjähriges Mitglied des hiesigen Gesangsvereines „Eintracht“, erfreute sich seiner lebenswürdigen Umgangsformen und seines aufrichtigen Herzens willen einer allgemeinen Beliebtheit und Achtung. Die Erinnerung an diesen ehrlichen Mann wird im Gedächtniß seiner Freunde fortleben. Die Erde sei ihm leicht!

**Brandchronik.** Einem uns vorliegenden Berichte zufolge ist die Dampfmühle eines Herrn Joan Jonescu in der Gemeinde Arghari, Distrikt Jalomitza, durch einen Brand vollständig zerstört worden. Der Schaden beträgt 9000 Lei. — Ein anderer Brand hat in Tulcea das Haus eines gewissen Alexe Avramides eingäschert und dadurch einen Schaden von 10000 Lei verursacht. Der Brandschaden ist in beiden Fällen durch Versicherung bei der „Dacia Romana“ gedeckt.

**Totschlag.** Aus der Gemeinde Tanasesti im Distrikte Blaschna wird gemeldet, daß der Einwohner Albu Spiridon

einem gewissen Jon Toc bei einem Streite um den Besitz einer Wiese mit einem Stecken einen so mächtigen Hieb auf den Kopf versetzte, daß derselbe sofort todt zu Boden stürzte. Albu Spiridon wurde verhaftet.

**Hugo auf der Chaussee.** Das neue, großartige Establishement auf der Chaussee, welches eine Fierde unserer Stadt bildet, übertrifft die höchsten Erwartungen, welche man an dessen Besuch geknüpft hat. Abends ist der geräumige Garten der Sammelplatz eines außerordentlich zahlreichen Publikums, welches mit Vergnügen den Klängen der vortrefflichen Musikkapelle Strauß lauscht und mit Behagen Speisen und Getränke konsumiert, die den Gästen in vorzüglichster Qualität verabreicht werden. An den Samstagen und Sonntagen war der Besuch des Establishments bisher stets so außerordentlich bedeutend, daß die Einnahmen bei freiem Entree die Höhe von 2—3000 Francs betragen.

**Anfall.** Wie aus Piteşti gemeldet wird, ist der zweispännige Wagen eines gewissen Anghel Gheorghe, als er mit diesem bei dem Wächterhäuschen Nr. 81 in den Weiler Niculeschi das Eisenbahngleise überschreiten wollte, von dem in diesem Augenblick gerade daherbrausenden Zuge Nr. 164 erfaßt und zertrümmert worden. Während die zwei Pferde getödtet wurden, kam Anghel Gheorghe mit einer Verletzung am Kopf und am linken Fuß davon.

**Aus ärztlichen Kreisen.** Dr. J. Lustgarten, gewesener pr. Interner der Pariser Spitäler, Spezialist für innere und nervöse Krankheiten, ordinirt von 3 bis 5 Uhr p. m. Strada Episcopiei 7.

**Witterungsbericht** vom 6. September. — Mitteilung des Herrn Menu, Optiker, Viktoria Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 10° Früh 7 Uhr — 12° Mittags 12 Uhr 20° Grad Celsius, Barometerstand 762, Himmel bewölkt

### Theater, Kunst und Literatur.

**Nationaltheater.** Nach dem neuen Spielplan werden im hiesigen Nationaltheater in der nächsten Saison dreimal wöchentlich, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend — Dramen oder Lustspiele und dreimal wöchentlich — am Montag, Mittwoch und Freitag — Opern zur Aufführung gelangen. An jedem Sonntag Vormittag wird eine volkstümliche Vorstellung (Drama oder Lustspiel) zu ermäßigten Preisen stattfinden. Am Sonntag Abend soll jedesmal eine Operette zur Aufführung gelangen, zu der das nöthige Personal aus der Theater- und der Operngesellschaft zusammengestellt werden wird. Man sieht, Herr Petre Gradisteanu, der neue Generaldirektor bringt seinem neuen Wirkungskreise das größte Interesse entgegen.

**Die Illustrierte Zeitung** Nr. 2879 vom 1. September zeigt auf ihrem Titelblatt nach der neuesten photographischen Aufnahme das Bildnis der in aller Anmut der Jugend prangenden Königin Wilhelmine der Niederlande, die am 31. August ihr 18. Lebensjahr vollendet hat und am 6. September zu Amsterdam in der Nieuwe Kerl den Eid auf die Verfassung leistet und die Huldbigung der Generalstaaten entgegennimmt. Königlich schloß und die Neue Kirche zu Amsterdam sind mit einer Illustration bedacht. Buntfarbiges Volksleben in Ost und West schildern die Blätter: Forstfest in Ramenz (Sachsen) und Drachensitz zu Furth im Bayerischen Walde haben es mit althergebrachten Festen zu thun, die alljährlich im August gefeiert werden: ihnen parallel geht in der Neuen Welt der Salzwasserring in Amerika. Die Wirkung des neuen 7,5 Cmt. Schnellfeuergeschüßes der französischen Feldartillerie wird in packender Weise durch mehrere Illustrationen dargethan. Die Pariser Weltausstellung von 1900, für die ganz außergewöhnliche Anstrengungen gemacht werden, erblicken wir aus der Vogelschau. Mehrere Illustrationen machen mit dem „Clou“ der Wiener Jubiläumsausstellung, dem Fesseldrachenballon, bekannt. Den Freund des Rennsports und vaterländischer Vollblutzucht interessieren die „Porträts“ des Derby siegers Habenichts und des Union siegers Vollmond, zweier Hengste, die aus dem Gradiger Gestüt hervorgegangen sind. Für österreichische Leser kommen in Betracht das Bildnis des vor Kurzem verstorbenen Erzbischofs Dr. Eduard Angerer, des Weihbischofs der Wiener Erzdiözese, und die Ansicht des neuen Touristenhauses auf der Kamitzer Platte in den Beskiden. Schließlich wird sich jeder Leser angezogen fühlen durch die äußerst sauberen Reproduktionen von vierzig Plakaten aus der Kunstankalt von Grimme et Hempel A.-G. in Leipzig, die ohne Ausnahme trefflich Leistungen auf diesem erst seit kurzer Zeit kultivierten Felde der Kunstübung sind und den Vergleich mit ähnlichen Erzeugnissen des Auslandes nicht zu scheuen haben.

**Die Deutsche Verlags-Anstalt,** in deren Verlag bekanntlich die Journale „Ueber Land und Meer“, „Illustrierte Welt“, „Deutsche Roman-Bibliothek“, „Aus fremden Zungen“ und „Deutsche Revue“ erscheinen, feierte am 1. September die fünfzigste Wiederkehr ihres Tages, an dem Eduard Hallberger seine Verlagsbuchhandlung, aus der die Deutsche Verlags-Anstalt hervorgegangen ist, begründete. Aus Anlaß dieser Feier erschien eine Festsnummer von „Ueber Land und Meer“, die neben einer Geschichte des Hauses die Porträts der Begründer und Leiter desselben und von hundertundzwanzig Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen veröffentlicht, unter denen wir die ersten litterarischen Namen Deutschlands finden. Aus den Abbildungen der großartigen Geschäftshäuser der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart, ihrer Papierfabriken in Wildbad, Süssen und Salach und der andern geschäftlichen Establishments gewinnt der Leser unschwer einen Ueberblick über die kolossalen Dimensionen dieses buchhändlerischen Großbetriebes. Aus den der Festschrift beigegebenen statistischen Notizen entnehmen wir, daß die Deutsche Verlags-Anstalt gegenwärtig 923 festangestellte Beamte und Arbeiter beschäftigt. Sie zahlte diesem Personal an Gehältern und Löhnen im letzten Jahr 1107 484 Mt., und der gesammte Selbsumsatz belief sich in derselben Periode auf ungefähr 8 Millionen Mark. Möge der Deutschen Verlags-Anstalt ein weiteres Wachsen und Gedeihen beschieden sein!

**Bismarcks Lieblingslied.** „Wie könnt' ich dein vergessen.“ Dieses Lied wurde anlässlich der Anwesenheit des Fürsten Bismard in Dresden im Jahre 1892 von vielen Männerchören zur Aufführung gebracht und erregte den Beifall des Fürsten im höchsten Maße, so daß sich der Musikverlag J. G. Seeling in Dresden entschlossen hat, um dieses Lied auch in weiteren Kreisen zugänglich zu machen, dasselbe für eine Singstimme mit Pianobegleitung herauszugeben. Die reizende Komposition liegt uns vor und ist Jedermann bestens zu empfehlen.

### Auswärtige Neuigkeiten.

\* Ein Unfall während der Moslauer Festlichkeiten. Man schreibt uns aus Petersburg unterm 1. September: Am ersten Tage der Moslauer Festlichkeiten aus Anlaß der Enthüllung des Denkmals Kaiser Alexander II. hat sich nachstehender Unfall ereignet: In einem Hause der Petrowstraße, das einem Umbau unterzogen wird, hat eine Gasexplosion stattgefunden. Das Haus hat dabei sehr starke Beschädigungen erlitten und ist in Brand gerathen, da die zur Dekorirung verwendeten Fahnen und Stoffe Feuer gefangen hatten. Die Feuerwehr der nächsten Station kam aber rechtzeitig herbei, um den Brand noch im Entstehen zu löschen. Der durch die Explosion hervorgerufene Lufstod war ein so heftiger, daß in allen Häusern der Umgebung die Fenster zerschmettert wurden. Die Trümmer flogen weit umher, wobei in der Menge, welche die Straße angefüllt hatte, um die Illumination zu besichtigen, ungefähr zehn Personen leichte Verletzungen erlitten. Aus Sensationsjucht und in böswilliger Absicht wurde das Gerücht ausgesprengt, daß möglicherweise ein Anschlag gegen das Kaiserpaar geplant gewesen sei. Dem gegenüber kann auf Grund unanfechtbarer Informationen konstatiert werden, daß die Explosion ausschließlich durch eine zufällige Beschädigung der Gasröhren verursacht worden ist.

\* Oberst und Korporal. Aus Athen wird uns vom Sonntag geschrieben: Der Deputirte Oberst Limbritis traf gestern Nachts, auf dem Heimwege begriffen, mit einem betrunkenen Korporal zusammen, der Miene machte, den Obersten zu attackiren. Dieser zog den Revolver und schoß den Korporal nieder. Hierauf stellte er sich der Behörde und wurde in Haft behalten.

\* Ein schreckliches Familiendrama wird uns aus Hermannstadt gemeldet: In der Gemeinde Fred erschöpf der wohlhabende Bauer Wasilite Ranga seine Frau und verwundete tödtlich deren Bruder, bei dem sie wohnte, nachdem sie Ranga verlassen hatte. Ranga brachte sich schließlich vier Stichwunden im Unterleibe bei. Er ist heute in das hiesige Gerichtsgefängniß gebracht worden.

\* Selbstanzeige einer Kindermörderin nach zwanzig Jahren. Beim Bezirksgericht in Tschnowitz in Mähren erschien am 1. d. M. die zweiundvierzigjährige Marie Zaruba aus Bösch mit der Selbstanzeige daß sie vor zwanzig Jahren ihr neugeborenes uneheliches Kind ermordet und die Leiche sodann verscharrt habe. Fünf Jahre später habe sie ihr zweites, ebenfalls uneheliches Kind in den Schwarzafluß geworfen, woselbst dieses ertrank. Sie werde jetzt von Gewissensbissen gefoltert und erstatte deshalb die Anzeige. Maria Zaruba wurde in Untersuchungshaft genommen.

\* Neunhundert Soldaten ertrunken. Drei Segelschiffe mit neunhundert spanischen Soldaten, darunter achtzehn (18) Priester, sind auf der Ueberfahrt von Mindano nach Manila während eines Sturmes gänzlich verschwunden.

\* Ein verunglückter Tourist. Aus Wien wird uns gemeldet: Aus Kortina d'Ampezzo kommt die Nachricht, daß der Wiener Student Sigmund Panzer, welcher bei einer Besteigung des Monte Kristallo abgestürzt ist, todt aufgefunden wurde. Das Telegramm über die Aufindung des Verunglückten ist Montag Abends in Wien eingetroffen u. vom Bruder des Verunglückten, Dr. Bernhard Panzer aufgegeben worden.

\* Kretisches. Wie die Agentie Havas aus Ranea meldet, haben die internationalen Behörden auf Kreta trotz des abermaligen Protestes des Gouverneurs einen neuen Dienst zur Einhebung des Zehents in den Häfen der Insel eingerichtet.

\* Ein Geschenk von 300.000 fl. Aus Haag wird uns geschrieben: Die Königin-Mutter empfing am 2. d. das Centralkomitee, welches zusammengetreten war, um derselben am Schluß der Festschaff ein Beweis der Liebe und Achtung des Volkes zu geben. Der Bürgermeister von Amsterdam überreichte der Königin-Mutter ein Geschenk von 300.000 fl. zu philanthropischen Zwecken. Königin Emma dankte und erklärte, sie wolle mit einem Theile des Geldes ein Sanatorium für arme Schwindsüchtige gründen und den anderen Theil zu wohlthätigen Zwecken auf den Colonien in Indien verwenden.

\* Die Reise des Schah von Persien. Nach Depeschen aus Teheran tritt der Schah von Persien in den nächsten Tagen seine Reise nach Europa an.

\* Zur Abrüstungsfrage. Wie „Nowoje Wremja“ meldet, hatte der Zar schon zwei Konferenzen mit dem Kriegsminister und dem Chef des Generalstabes über die Abrüstungsfrage. Das Rekrutenkontingent für 1898 (286.000 Mann) wird indeß jedenfalls ausgehoben.

\* Mord in Philippopol. Am Abend des 13/25. August wurde in Philippopol der dortige Einwohner Jo. Plastinow von dem Fialerlutscher Alexa Nikolow mit einem Dolche ermordet. Der Mörder wurde verhaftet.

Die letzte Lüge.

Nach dem Französischen von Renee Maizero y.

— Großmama, Andree hat geschrieben. Er kommt und ich bin rasch hierhergeeilt, um Dir die Freudenbotschaft zu bringen; denn die Ueberraschung könnte Dich gar zu stark aufregen, wenn Du seine Stimme plötzlich hören würdest.

Die blinde alte Frau im Lehnstuhl fährt zusammen und versucht zu lächeln. Diese Furchen verdüstern ihre Stirne. Die paar Tropfen Blut, die in ihren Adern kreisen, steigen ihr ins Gesicht und röthen die gelblichen Runzeln des greisen Antlitzes.

Die zitternden Finger umklammern Guita's feines weißes Händchen und seufzend fragt sie:

— Warum bleiben Dir die Worte in der Kehle stecken? Warum sind Deine Hände so heiß? Sag, mir die Wahrheit. Du weißt, ich bin aus jener guten alten Zeit, wo die Menschen noch Muth hatten, Alles zu ertragen.

— Die Aerzte haben Dich aufmerksam gemacht, daß mein Lebensflämmchen am Erlöschen ist, und Du hast Deinen Mann zurückgerufen, damit er meine lichtlosen Augen zudrücke.

Guita beherrscht sich gewaltsam.

— O, Großmama, wie kannst Du so etwas denken. Dr. Vorlin hat mir gestern erklärt, Du befindest Dich bedeutend besser. In zwei, drei Wochen wirst Du an meinem Arm auf unserer Terrasse luftwandeln, dann aber mußt Du mir versprechen, in Zukunft vorsichtiger zu sein.

— Mein theures Herz! Du bist gut, wie ein Engel. Aber ich mache mir keine Illusionen. Andree unterbricht seine Reise nicht ohne Grund.

Aber Großmama, hast Du denn vergessen, daß er zum Kennen hier sein muß?

Die Blinde schweigt einen Moment, als grüble sie über geheimnißvolle Dinge, dann flüstert sie:

Sag', weißt Du gewiß, daß er verreist ist?

Einer blinden Kranken Greisfin kann man leicht etwas einreden.

Guita erröthet und fällt der Großmama vorwurfsvoll ins Wort.

Großmama, das hätte ich von Dir nicht erwartet. Warum sollte ich Dir etwas vorlügen, Dir, die ich liebe und verehere, wie meine eigene Mutter?

— Zürne nicht, Kind. Böse Zungen haben mir zugeflüstert, daß Dein Mann Dich nicht gut behandelt, daß er mit anderen Frauen liebt u. daß sein Leichtsin, seine Gleichgültigkeit Dir viel Kummer bereiten.

Haben sie Dir nicht etwa auch erzählt, daß Andree mich mißhandelt, daß er mich prügelt, daß er mich schände verlassen hat? O, diese abscheulichen Klatschbasen!

— So ist das Alles nur leeres Geschwätz, pure Erfindung neidischer Menschen? Und Ihr liebt einander noch immer so heiß und innig, wie an dem Tag, als ich Eure Verlobung segnete?

Guita blickt in stummer Verzweiflung zum Himmel empor und fleht, die sieben himmlischen Mächte mögen ihr Kraft verleihen.

— Du hast an jenem Tage unser Glück besiegelt, Mama. Wir lieben einander heute noch inniger als damals, als Du unseren Herzensbund segnetest.

— Ich danke Dir, mein Kind, Du nimmst eine schwere Last von meinem Herzen. Doch verzeih', daß ich Dich quäle, sag', wenn kein Schatten Euer Eheglück trübt, warum trägst Du Deinen Trauring nicht mehr am Finger?

Die junge Frau bebt bei dieser unerwarteten Frage zusammen. Dann aber faßt sie sich und ein helles Lachen erzwingend, ruft sie:

— Aber Großmama, das ist ja längst aus der Mode. Eine Frau, die auf Eiche hält, würde sich schämen, den Handschuh abzulegen, wenn sie noch den Ehering am Finger trägt. Er ruht mit den übrigen Liebespfändern in meiner Kommode. Die alte Frau furcht ängstlich die Brauen.

— O weh, Kind! Ehemals betrachteten wir den Trauring als heiliges Pfand unseres Glücks und hielten es für ein Unglück, wenn wir ihn verloren. Der Trauring war der einzige Schmuck, den wir ins Grab mitnahmen. Unsere Sentimentalität aber war edler als Eure leichtfertige Koketterie.

Die junge Frau läßt den schweren Vorwurf ruhig über sich ergehen. Sie glättet die Polster der Kranken mit weicher Hand und flüstert:

— Sei ruhig, Großmama, heute Abend noch stecke ich ihn wieder an. Aber jetzt mußt Du ruhen. Vorlin hat mir eingeschärft, Dich nicht zu ermüden. Schlummere ein wenig, ich bleibe bei Dir.

Die Kranke nickt ein. Nur leise, leise huscht durch die herabgelassenen Gardinen ein Lichtstrahl in das stille Gemach; der Straßenlärm dringt nur dumpf herein, bloß das Summen der Fliegen wird laut, die unablässig umherschwirren. Die junge Frau fährt zusammen, so oft ein Wagen vor dem Thore hält. Zuweilen erhebt sie sich und schleicht auf den Behen hinaus, um auf die Uhr zu sehen. Ob er wohl Wort hält. Ob er wohl weiß, daß die alte Gräfin jeden Augenblick ihr Leben aushauchen kann? Wäre ihr Opfer umsonst gewesen? Das übermenschliche Opfer, das sie brachte, als die Aerzte die nahe Katastrophe weisagten, und sie an allen Gliedern siebend sich in jenes Haus begab, wo er — ihr Gatte — in den Armen Jener, die sein Herz geraubt. O, wie sie zitternd und bebend, halb bewußtlos ihm gegenüberstand und er sie mit so eigenthümlich fragendem Blicke maß, als wäre sie toll und wolle ein blutiges Drama aufführen. Und dann, dann bat sie ihn mit halberstickter Stimme, für ein kurzes Stündchen zu vergessen, daß sie heute, morgen schon geseglich nicht mehr Mann und Weib sein werden, der Sterbenden den Trost zu geben, daß ihre Enkelin eine glückliche, geliebte Gattin sei.

— Gewähren Sie Ihr diesen letzten Trost.

Worauf Andre spöttisch erwidert: — Noch immer so sentimental? Doch es sei, ich will in diesem kleinen Familienidyll mitwirken; aber Sie müssen mir versprechen, daß Ihr Advokat unseren Prozeß mit größter Diskretion führen wird.

Die Kranke ist erwacht und ihre zitternden Finger scheinen etwas zu suchen.

— Schnell die Arznei, ich ersticke, mein Herz steht still. Und Andree, kommt noch immer nicht. O, Guita, meine arme Guita, ich habe doch recht gehabt.

Zu jenen Momenten öffnet die Wärterin die Thüre und fragt leise: Kann Herr Uhonei hereinkommen?

— Andree ist angekommen, ruft die junge Frau aufjauchzend. Nicht wahr, Du erlaubst, daß ich ihm entgegenstehe.

Sie fliegt ihm entgegen und hochroth vor Verlegenheit stammelt sie abgebrochene Liebesworte, von schallenden Küffen unterbrochen, die sie auf die eigenen Finger drückt.

— O, mein Geliebter, jetzt trennen wir uns nicht mehr; es ist ja traurig, Dich zu vermissen. Wenn Du länger geblieben wärest, ich wäre ins Kloster gegangen. O, wie wird Großmama sich freuen.

Andree nähert sich dem Lehnstuhl, läßt sich maschinenmäßig auf ein Knie nieder und stottert:

— Großmama, da bin ich!

Die Sterbende aber flüstert verklärt mit eigenthümlicher Stimme, deren Klang vom Jenseits zu kommen scheint:

— Liebet einander, meine Kinder, liebet Euch immer und ewig. Und Du, meine Guita, stecke den Trauring an. Es könnte Eurer Liebe Unglück bringen, wenn Du ihn nicht trägst.

Sekunden verrinnen. Die Kranke verstummt. Ein Sächeln noch, und sie hat ausgelitten.

— Wünschen Sie noch etwas? fragt Uhonei, sich erhebend.

— Nein, ich danke, daß Sie Ihr Versprechen gehalten haben.

Er verbeugt sich tief und entfernt sich langsam, fast widerstrebend. Guita aber hält ihn nicht zurück. Zwei schwere Tropfen rollen über ihre Wangen und ihr Herz ist bereit zu verzeihen. Aber die Thüre schließt sich und der treulose Gatte murmelt draußen leise:

— Zu spät.

Eine kleine Geschichte für Kleine.

Nach dem Französischen. Von Marie Reichelt.

Es war einmal eine kleine, verwaiste Prinzessin, die wohnte in einem wunderbaren Schlosse bei ihrer alten Großmutter. Diese gute Frau liebte ihre Enkelin sehr, aber sie spann beständig, wie dies in guten alten Zeiten so Sitte war, und die alten Ahnenbilder blieben auch stumm, daß sich unser Prinzesschen zuweilen langweilte. Irene hatte vier Brüder. Diese waren viel größer als sie und befanden sich auf Reisen. Irene erhielt lange Zeit keine Nachrichten von ihnen. Der eine derselben befand sich jenseits des Meeres, ein anderer vollendete seine Studien in einer großen Stadt, der dritte besuchte das Morgenland, der vierte war auf Entdeckungen ausgezogen.

Eines Tages jedoch, als sie gerade wieder auf der Thurmwarte nach ihnen auslugte, sah sie von den vier Weltgegenden vier Couriere in das Schloß eintreten. Jeder derselben war der Ueberbringer eines Schreibens, von je einem der vier Prinzen, welche der kleinen Prinzessin ihre baldige Rückkehr in Aussicht stellten.

„Was ich Dir mitbringen werde, wirst Du nie errathen,“ schrieb der erste, „darum will ich es Dir lieber gleich sagen: es ist eine Nachtigall, doch hat sie noch keine Knochen und keine Federn.“

„Ein so häßliches Thier mag ich gar nicht,“ rief mit verächtlicher Miene die kleine Irene, „ich werde es nicht einmal ansehen!“

„Was ich Dir mitbringen werde, wirst Du nie errathen,“ lautete das zweite Schreiben gleichfalls: „darum will ich es Dir lieber gleich sagen: es ist eine Geschichte, die niemand lesen kann.“

Abermalige Enttäuschung unserer kleinen Heldin. Was half ihr ein Geschichtchen, die sie nicht lesen konnte? „Meine Brüder müssen den Sonnenstich bekommen haben in den fremden Ländern,“ rief sie; „sie mögen ihre Geschenke selbst behalten!“

„Was ich Dir mitbringen werde, wirst Du nie errathen,“ schrieb der dritte Bruder, „darum will ich es Dir lieber gleich sagen: es ist noch kein Pflöckchen, doch wird es einer werden.“

„Das mag was Sauberes sein,“ schmolzte sie abermals, „eine Dute Bonbons wäre mir lieber.“

„Was ich Dir bringen werde, wirst Du nie errathen,“ stand auch im vierten Briefe, „darum will ich es Dir lieber

sein würden. Lachend hatte Frau Clement selbst zu wiederholten Malen bemerkt:

„Ich bringe etwas Leben in diese Räume nach dem Stil Ludwig XIV.“

Sie wurde als das verwöhnte Kind des Hauses angesehen; die ernste Henriette behandelte sie gleich einer munteren jüngeren Schwester, welcher man manche Launen geru verzeiht; sie hatte deren auch thatsächlich ziemlich viele. Trat sie gegen 5 Uhr bei ihrer Freundin ein, so entstand im Salon alsbald reges Treiben und Lebhaftigkeit trat an Stelle des Ernstes. Sie besaß das Privilegium, alle Welt durch den Zauber ihres Wesens hinzureißen — und sogar alte Leute begrüßten sie mit gefälligem Lächeln; sie war ruhelos und ein wenig phantastisch; aber es lag ein solcher Zauber in ihrer Art, sie schien eine solche ehrliche Aufrichtigkeit an den Tag zu legen, daß es niemand in den Sinn kam, schlechtes von ihr zu denken.

Anfangs legte Frau Clement in ihrem Verkehr mit dem Grafen von Coutras die äußerste Zurückhaltung an den Tag; so zart auch die Anspielungen waren, welche ab und zu, so lange Valentin noch ledig gewesen, zwischen ihrem Schwiegervater und ihrem Gatten in Bezug auf ihn ausgetauscht wurden, begriff sie doch, daß er sich der Achtung dieser beiden Männer nicht erfreue. Aus den ab und zu angefangenen Bruchtheilen von Gesprächen ging nach ihrem Dafürhalten hervor, daß Frau Wöflers Adoptivsohn eine Art Teufel sei, welchem man mit großer Vorsicht aus dem Wege gehen müsse.

Als sie seiner zum ersten Male ansichtig wurde, fand sie, daß er lange nicht so schrecklich sei, als sie ihn sich vorgestellt. Sie kam von ihrer Hochzeitsreise zurück und war zu einem feierlichen Diner bei Frau Wöflers geladen. Mit einfacher natürlicher Eleganz trat Graf Coutras ein, küßte seiner Adoptivmutter die Hand, benahm sich ihr gegenüber einem ehrerbietigen Sohne gleich und fand Gelegenheit, als er der jungen Frau vorgestellt wurde, ihr auf die natürlichste Weise der Welt, in wenigen Worten von all jenen, die sie liebte, Gutes zu sagen. Durch sein guthmüthiges Aussehen ermutigt, wagte sie jetzt auch, ihn genauer in Augenschein zu nehmen, und kam zu der Ueberzeugung, daß der vermeintliche Teufelsjunge ein hübscher Burke sei, mit äußerst sympatischen, einnehmenden Manieren der durch seine feine Lebensart vorthell-

Unnützer Reichthum.

Roman von Georges Ohnet.

Autorisirte Bearbeitung von Max v. Weisenthurn.

(16)

Zwischen Friedrich und seinem Vater bestand eine Charaktergleichheit, eine Ähnlichkeit der Anschauungen, welche es dem einen gestattet haben würde, für den anderen das Wort zu ergreifen, so sicher waren sie gegenseitig ihrer Anschauungen und Gefühle. Jene beiden, scheinbar etwas kalten dabei doch weich fühlenden und pflichtgetreuen Männer waren die würdigen Ahnblümlinge jener Hugonotten, welche treu zu Heinrich IV. standen und deren Verbannung, die Ludwig XIV als nothwendig betrachtete, die französische Revolution zu vertagen im Stande war.

Friedrich betete seine junge Frau an, deren Geschmacksrichtung und Ansichten aber von den seinen grundverschieden waren. Als die reizende Celine Bavasseur sich von der mumienhaften Umgebung befreit sah, in welcher ihr Vater sie ihre ganze Jugend hatte verkümmern lassen, schüttelte sie mit großer Elastizität die verdüsterten Gewohnheiten ihres bisherigen Lebens ab; sie mußte bald genauen Bescheid über die pekuniäre Lage ihres Gatten; hinter der gesuchten Einfachheit entdeckte sie bald die Basis eines gesicherten Vermögens und in verhältnißmäßig kurzer Zeit gelang es ihr, im äußeren Leben des Hauses Clement große Wandlungen einzuführen. Der Luxus, nach welchem sie begehrt, wurde ihr gewährt und als Herr Cyphas sie in zärtlichem Wohlwollen darauf hinwies, daß sie Friedrich zu Auslagen verleitete, die an Verschwendung streiften, warf sie lachend ein:

„Aber Väterchen, Du darfst mich doch nicht tadeln, weil ich für die Reformation bin!“

Kopfschüttelnd umarmte der alte Mann die junge Frau und tröstete sich über das verausgabte Geld mit dem Bewußtsein, daß sein Sohn glücklich war und man mußte ihn auch tat-

sächlich so nennen! Freilich empfand seine Frau für ihn keine leidenschaftliche Zärtlichkeit, aber er hatte auch nichts an sich, was geeignet gewesen wäre, derartige Empfindungen wachzurufen; seiner Güte und Zärtlichkeit wegen war sie ihm ja doch von Herzen angethan. Sie fühlte, daß er ihr Sklave sei, so sicher sie aber dessen auch war, so mißbrauchte sie doch ihre Herrschaft nicht. Die ersten beiden Jahre ihrer Ehe vergingen in einem wahren Glücksausch! Der Himmel schenkte ihnen einen Sohn, dessen Geburt Herrn Cyphas begeisterte und in Frau Wöflers Seele eine Regung der Eifersucht erweckte.

Zu jener Zeit war es, als der Gedanke, Valentin zu verheirathen, zum ersten Mal im Herze der Goldkönigin gebieterisch Wurzel schlug. Sie begriff, wie nutzlos ihr Vermögen sei, wenn kein Erbe da war, dem sie es hinterlassen konnte, von dem sie die Ueberzeugung hegen durfte, daß er es nach ihrem Tode nicht auf Fremde, auf Gleichgiltige übergehen lassen werde. Sie hätte einen hohen Preis dafür bezahlt, wenn es ihr möglich gewesen wäre, Friedrichs Kind zu jenem Valentins zu machen; aber, war sie, die sie so viel auf Erden konnte, auch imstande, Schicksal und Lebenslauf zu ändern?

Nach der Vermählung des Grafen Coutras machte es sich ganz von selbst, daß die junge Frau Clement auf intemem Fuße mit dessen Gemahlin verkehrte. Henriette und Celine standen beiläufig im gleichen Alter, sie boten aber sowohl in ihren Charakteren als auch in ihren äußeren Erscheinungen grelle Kontraste. Frau Clement war klein, hatte dunkle Haare, heiteres Temperament, Gräfin Henriette Coutras war blond, groß, etwas ernst und sehr ruhig; beide waren Künstlerinnen, wenn auch in grundverschiedenem Sinn. Friedrichs Gattin war sehr aufgeklärt und schrak auch vor einer gewissen Unverföhllichkeit nicht zurück. Valentins Gemahlin war durch und durch klassisch gebildet und bot übertriebenen Anschauungen sehr vernünftigen Widerstand, sie verabscheute systematische Verlästerer und verfeindete sich mit dem berühmten Musikkritiker Bouismaraut, weil dieser darauf bestand, ihr von Gounaud, den sie liebte Böses zu sagen.

Frau Friedrich Clement brachte in den sehr eleganten, sehr modernen, sehr aussergewöhnlichen Salons der Gräfin Coutras ein belebendes Element, welches jene Reime ersticke, die vielleicht sonst ein wenig zugeschnaubt ge-

gleich sagen: es wird Dir einmal eine Decke geben, doch jetzt läuft es noch."

"Lauter Räthsel," spöttelte Irene, "nun, wir werden ja sehen."

Endlich kamen die vier Prinzen in höchst eigener Person an und hielten unter dem Schmettern von Trompeten ihren Einzug in das Schloß. Das war eine Freude für Frenchen! Bald hätte sie auch die Geschenke vergessen. Allein die Brüder beeilten sich, ihr selbe zu überreichen.

Prinz Rododon bot seinem Schwesterchen ein Vogelei, aus dem bei künstlicher Wärme eine wirkliche Nachtigall herauskroch, die bald einen lieblichen Gesang ertönen ließ.

Von Prinz Aldemar bekam sie ein goldenes Kästchen, das eine sehr unterhaltende Geschichte von Bildern ohne Worte enthielt. Der Besucher des Orients hatte ihr von dort ein niedliches Pfirsichbäumchen mitgebracht, das eben in vollster Blüte stand und woran in der südlichen Sonne in kurzer Zeit die saftigsten Pfirsiche reiften. Was das Prinzchen aber am meisten entzückte, war ein schneeweißes Lämmchen, dessen Wolle den Faden zu der Decke liefern sollte. Es wurde geschoren, was ihm in der Hitze sehr wohl that; die gute Großmutter spann die Wolle, und es wurde daraus ein blütenweißes, weiches Deckchen gewebt, das Irene ihrem Lämmchen verdankte. So hatten die vier Brüder Wort gehalten.

**Bunte Chronik.**

**Er versteht sein Geschäft.** Aus Berlin wird berichtet: Unter dem Publikum, das sich in der Bellealliancestraße aufgestellt hatte, um sich den Ausmarsch der Paradedruppen anzusehen, bewegte sich ein Postkartenhändler, der ein neues zugkräftiges Empfehlungswort für seine Ansichtskarten in Anwendung brachte. Er rief nämlich: „Meine Herren! Kaufen Sie die letzten Paradedpostkarten vor dem ewigen Frieden.“

**Eine lustige Geschichte** aus dem Leben der Königin Victoria erzählt eine englische Wochenschrift: „Der Hausgeistliche der Königin erzieht in dem Privatgemach, das ihm in jedem königlichen Palaste zur Verfügung gestellt wird, einen Papagei mit prachtvollem Gefieder, der durch seine drollige Redekunst die Sympathie des ganzen Hofes und des ganzen Dienstpersonals gewonnen hat. In Osborne liegt das Zimmer des Geistlichen in der Nähe der Terrasse, die nach dem Speisesaale der Königin führt, so daß sie jüngst einmal den Vogel sprechen hören konnte. Sie hörte ihn, ohne die einzelnen Worte zu verstehen, aber aus dem Lachen der anderen Zuhörer ersah sie, daß der Papagei etwas Lustiges gesagt haben mußte. „Was sagt denn der Papagei, daß diese Herren und Damen so laut auflachen?“ fragte sie den Besitzer des Vogels. Der Geistliche wurde weiß wie sein Oberhemd und stammelte: „Majestät, der Vogel spricht überhaupt nichts Vernünftiges.“ In diesem Augenblicke schrie der Papagei, der trotz seines „Hoflebens“ noch nicht höfliche Manieren angenommen hat: „Are you Victoria? So go along, you ugly old woman!“ (Bist Du Victoria? Fort von hier, häßliches altes Weib!) Die Königin lachte und sagte zu dem bestürzten Kaplan: „Ich bin glücklich, endlich einmal eine Stimme in meinem Reiche zu hören, die das zu sagen wagt, was ich selbst schon lange über mich denke!“

**Aus dem entfeffelten Büchmann.**

Ich bin heruntergekommen,  
Und der Fürst weiß selber nicht wie,  
Jammert der Vergnügungsreisende, wenn er Monaco verläßt.

Willst du genau erfahren, was sich ziemt,  
So frage nur bei Madlerinnen an.

haft von allen jungen Leuten abtrach, welche sie bis nun kennen gelernt hatte.

Sie plauderte wiederholt mit ihm, fand ihn stets heiter, anspruchslos, natürlich; es lag eine gewisse Sorglosigkeit in seinem Wesen, die ihn sehr vorteilhaft kleidete. Sie, die sie von morgens bis abends nur von Zahlen reden hörte, fand Vergnügen an der Begegnung mit dem jungen Manne, welcher einen wahren Abscheu vor jeder ernsthaften Beschäftigung zu haben schien, der nur von Kunst, von Pitteratur oder von Sport sprach. Valentins Assimilationsvermögen leistete ihm in dieser Hinsicht gute Dienste, denn er las niemals, verabscheute Kunstausstellungen und bildete sich sein Urtheil nur nach ein oder zwei Zeitungsartikeln. Mit Rücksicht auf den Sport freilich war das etwas anders, da brauchte er nicht zu heucheln, denn da befah er reelles Wissen.

Als er die Entdeckung machte, das Celine sich für die Geheimnisse des Trainerens interessirte und an den Rennen Vergnügen fand, stellte er eines Tages den Antrag, sie in seiner Mailcoach nach dem Rennplatz zu fahren.

„Was Ihnen nicht einfällt!“ rief sie lebhaft. „Und mein Mann—was würde denn der dazu sagen?“

Ihr Mann, er wird uns schon begleiten! Die vornehmste Gesellschaft von Paris trifft dort zusammen; alle Wagen fahren von der Place de la Concorde aus weg, an dem Klub der Rue Royale vorbei, wer nur etwas Chic hat in Paris, der will sich bei dieser Gelegenheit zeigen! Sie sollen an meiner Seite sitzen, das ist der Ehrenplatz!

Mit neckischer Bosheit blickte sie ihm unterwandt in die Augen.

„Wird auch Frau Bourdon bei der Gesellschaft sein?“ forschte sie scheinbar unbefangen.

„Nein!“ entgegnete er, ohne die Fassung zu verlieren. Frau Bourdon wird nicht zugegen sein, wenn ich mich Ihrer Gesellschaft erfreuen darf!“

Sie that, als verstehe sie die Unverschämtheit nicht, welche in dieser Antwort lag und entgegnete ruhig:

„Arme Frau! Ich will sie aber eines Vergnügens nicht berauben! Man erzählt sich ohnehin, daß Sie ihr manche unangenehme Stunde bereiten!“

„Wer mag Ihnen denn so schlechte Auskünfte ertheilen?“

„Die allgemeine Stimme!“

„Dann ist dieselbe sehr falsch unterrichtet, denn ich

würde nach der Ansicht moderner Frauen Goethe gesagt haben, wenn er die Madlerinnen gekannt hätte.

Ein Titel muß mich erst vertraulich machen, sagte ein Polizeibeamter, als er den Verhafteten einen Hochtapler nannte.

Leb' wohl, Madrid! Nie wende sich mein Glück! rief Amerika, als es Spanien den Frieden diktiert hatte.

Wo willst du, kühler Fremdling, hin? fragte der Zahlkellner, als er den Zechpreller erwischte.

Lucanus a non lucendo, etymologiren dann und wann die Minister.

Der Frau kann geholfen werden! erklärte entschlossen ein verschuldeter Baron, als er eine reiche Bürgererswitze sah.

Was gleicht wohl auf Erden dem Treibervergnügen, sang ein Treiber, als er zufällig nicht angeschossen worden war.

Alles, was ist, ist vernünftig, sagt der Feinschmecker.

Wir haben heidentümlich wenig Geld! klagt die Regierung, wenn es sich um Forderungen für Kulturaufgaben handelt.

Unrecht muß Unrecht bleiben! schreit Rochefort

Fälschen währt am längsten! versichert die Pariser Generalstabspresse.

Scheiden thut wohl! ruft die mißhandelte Frau.

Erlaubt ist, was mißfällt, meint der realistische Dichter.

Die Zweiräder sind gefaltet, meldet der modene Chorist. Julius Stettenheim.

**Die Nacht in der Badewanne.** Zu den Obliegenheiten des verstorbenen Hospredigers Dr. Frommel gehörte es, so erzählt die „Tägliche Rundschau“, den alten Kaiser jährlich nach Gastein zu begleiten. Eines Tages kommt nach Gastein gereist ein Fürst S., der, um eine dringende Bitte vorzutragen, eine Audienz beim Kaiser zu haben wünscht. Er wandte sich an Frommel mit der Anfrage, ob dieser ihm bei Majestät Gehör erwirken könne, und wolle. Frommel, gefällig wie immer, verspricht, sein Möglichstes zu versuchen, obwohl sich der Kaiser in Gastein nicht gern behelligen ließe. Aber heute ginge es keinesfalls, frühestens morgen. „Nun,“ meinte der Fürst, „dann bleibe ich bis morgen.“ — „Aber“ — machte Frommel aufmerksam — „haben Durchlaucht auch ein Quartier? Wenn der Kaiser in Gastein, ist's sehr schwer, eine Herberge zu finden.“ — „D“ — entgegnete der Fürst — „ich werde bis zum Abend schon etwas finden.“ — Es wird abend. Wieder tritt der Fürst bei Frommel ein: „Lieber Hosprediger, ich habe keine Unterkunft gefunden. Gib's denn in Ihrem Hotel gar keinen Raum für mich? Mir ist ja Alles recht.“ — Frommel versichert, es sei Alles besetzt. Aber da der Fürst nicht nachläßt, erklärt er sich schließlich bereit, mit dem Fürsten das Hotel nach einem Raum zur Herberge abzuschlagen. Sie untersuchen Thür bei Thür. Alles mit Beschlag belegt. Endlich öffnet Frommel die Thür zur Badestube. Scherzend ruft er: „Wenn Durchlaucht die Badewanne als Bettstelle benutzen wollten, einige Stück Betten

siehe schon seit Wochen in gar keinem Verkehr mit Frau Bourdon!“

„Ach, weswegen denn? Sie ist ja doch so hübsch!“

„Lassen wird das! Sie wird keinesfalls von der Partie sein! Darf ich Sie somit zum Rennen abholen?“

„Gewiß nicht! Sie haben einen viel zu schlechten Ruf, als daß es mir angenehm sein könnte, mich in Ihrer Gesellschaft zu zeigen!“

„Und wie wäre es, wenn ich plötzlich ein braver Junge würde?“

„Wenn Sie sich als vernünftiger Mann betragen wollten, hm—das ließe sich schon in Erwägung ziehen. Heirathen Sie doch!“

„Wie, auch Sie thun diesen Anspruch? Meine Mutter quält mich schon unaufhörlich damit, daß ich meiner Freiheit entsagen solle; mir will scheinen, als ob ich da einer Verschwörung auf die Spur komme!“

„Nachdem Sie einen gar so nützlichen Gebrauch von Ihrer Freiheit machen, finde ich es allerdings ziemlich begreiflich, daß Sie sich weigern, derselben zu entsagen!“

„Sie reden von Dingen, welche Sie nicht verstehen! Wollen Sie, daß ich Ihnen angebe, wo ich meine Zeit verwennde?“

„O nein, ich bin gar nicht neugierig.“

Mit einer Gebärde des Schreckens flüchtete sie vor ihm zu Frau Wöpler. Es gab stets kleine Scharmügel zwischen ihnen, bei denen ihr kameradschaftlicher Ton durch den rückhaltlosen Freimuth ihres Verkehrs zum Ausdruck kam. Eines Abends trat Valentin im Salon seiner Adoptivmutter auf die junge Frau zu und sprach:

„Ich habe Ihnen eine Neuigkeit mitzutheilen: Sie können in diesem Jahre in meiner Mailcoach die Rennen mitmachen, denn ich heirathe!“

Sie lachte laut auf.

„Hoffentlich entschließen Sie sich dazu nicht nur, um mich zu dem Rennen fahren zu können!“

„Nicht deshalb allein, sondern weil alle Welt mich quält! Ich langweile mich, das Leben, welches ich führe, widert mich an, und ich möchte überdies meiner Mutter gern eine Freude bereiten!“

„Sie sprechen ja sehr hübsch! Ich dachte immer, daß

ließen sich wohl zusammenbringen.“ — „Eine ausgezeichnete Idee!“ — frohlockte der Fürst, den Scherz in Ernst verwandelnd. So wird denn die Badestube zur fürstlichen Nachtherberge, so gut es geht, hergerichtet. Der Fürst verlebte einen gemüthlichen Abend mit Frommel — bei Frommel war es immer sehr gemüthlich. Dann bringt Letzterer den Fürsten in sein merkwürdiges Schlafgemach. Zum Abschied gibt er noch den wohlgemeinten Rath: „Durchlaucht werden gut thun, sich dem Kopf unter den kalten Hahn zu legen, Wenn Sie dann im Traum an den Hahn stoßen sollten, gibt's wenigstens kein Unglück, sondern bloß eine Erfrischung.“

**Gandel und Berkehr.**

Bukarest den 6. September 1898

**Unser Handelsverkehr mit Deutschland.** Der preussische Handelsminister veröffentlicht einen Bericht des hiesigen kaiserlich deutschen Konsulates über unseren Handelsverkehr mit Deutschland, dem wir folgenden Passus entnehmen:

„In unserer Zeit sind namentlich bei den schwächer bemittelten Abnehmern deutscher Industrieerzeugnisse hier Fälle beobachtet worden, in denen diese ihre Accepte auf deutsche Bankplätze zahlbar ausstellen. Auf dieses Verfahren gehen deutsche Gläubiger mitunter gern ein, wegen der geringeren Zulassgebühren, wegen der, wenn die Wechsel in deutscher Währung lauten, nicht erscheinenden Kursverluste und schließlich eventuell wegen des vermeintlichen leichteren und bequemerem Prozeßverfahrens, das durch den in Deutschland belegenen Erfüllungsort daselbst ermöglicht wird. Es ist das aber geeignet, dem deutschen Handel zu schaden. Die Aussteller sind nämlich, wie schon bemerkt, fast ausnahmslos schwach bemittelte, sogenannte „faule“ Abnehmer, welche Werth darauf zu legen haben, ihre Wechsel zahlbar bei Banken in Deutschland auszustellen. Die Leute wissen in der Regel schon, wenn sie das Accept unterschreiben, daß sie es am Verfalltag nicht einlösen können und daß dasselbe daher unter Protest gehen wird. In Rumänien besteht nun die Einrichtung, daß alle durch die rumänischen Gerichte erfolgten Wechselproteste in den Tageszeitungen veröffentlicht werden. Die Veröffentlichungen werden natürlich von der Handelswelt lebhaft verfolgt, und derjenige, der in der betreffenden Liste verzeichnet steht, hat eine Kreditgewährung nicht mehr zu erwarten. Der rumänische Händler fürchtet, wenn er sonst sich seinen Kredit nicht entziehen lassen will, diesen Wechselprotest und ist bemüht, seinen Wechselverbindlichkeiten nachzukommen. Da diese Erwägung für die in Deutschland zahlbaren Wechsel nicht zutrifft, hat der Wechselschuldner nicht einmal Grund, sich mit der Zahlung zu beeilen. Außerdem wird bei Konkursklärungen als Tag der Zahlungseinstellung in der Regel der Tag des ersten Wechselprotestes angenommen, so daß auch hienach jeder Wechselschuldner Veranlassung hat, dafür zu sorgen, entweder daß er seine Wechselverbindlichkeiten im Lande erfüllt oder, wenn er dies nicht kann, daß die Wechselproteste im Ausland erscheinen.“

Der Vortheil aber, den der deutsche Gläubiger erlangt hat, daß er infolge der Zahlbarkeit des Wechsels auf einem deutschen Plage nunmehr vor einem deutschen Gericht im Wechselprozeß mit wesentlich geringeren Kosten als in Rumänien klagen kann, ist nicht mehr als ein scheinbarer. Der Fall wird wahrscheinlich nicht oder doch nur äußerst selten eintreten, daß einer der hier in Rede stehenden Schuldner in Deutschland pfändbare Objekte besitzt, und andererseits sind eben Urtheile deutscher Gerichte in Rumänien nicht vollstreckbar. Will der deutsche Gläubiger aber aus seiner Wechselforderung bei rumänischen Gerichten klagen, so entstehen ihm, noch ehe er

Sie nicht halb so schlecht sein müßten, als die Leute Sie schildern!“

„Wenn ich mir sehr viel Mühe gebe, werde ich nach und nach vielleicht in brauchbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft!“

„Sie können immerhin darauf zählen, daß die Menschen Ihnen bei diesem Läuterungsprozeß helfen werden; man bringt Ihnen sehr viel Sympathie entgegen.“

„Ja, ich weiß, wie ich dieselbe zu taxiren habe, an Banalität wird es nicht fehlen! Man wird meine Ehe reizend finden und wenn sie nicht ganz gut abläuft, dann findet zweifelsohne ein jeder, daß man ähnliches längst voraus gesehen! Aber, mein Gott, ich weiß selbst nicht recht, wie ich mich in der gesammten „Situation zurecht finden soll!“

„Spielen Sie den interessanten Märtyrer. Aber, wie wäre es, wenn wir uns mit dem jungen Mädchen besaßen wollten? Dieses ist es, welches das Glück eines ganzen Lebens auf das Spiel setzt! Wer ist denn die betreffende, wenn man fragen darf?“

„Ihr Schwiegervater hat sie entdeckt!“

„Das ist schon eine vortreffliche Bürgschaft!“

„Für ihre Moralität vielleicht, aber, ob sie angenehm ist, wird dadurch noch lange nicht festgestellt!“

„Er hat sehr viel Geschmack! Auch ich wurde von ihm entdeckt!“

„Das beruhigt mich einigermaßen!“

„Kennen Sie die junge Dame, welche man Ihnen zur Lebensgefährtin bestimmt hat? Sind Sie ihr bereits vorge stellt worden?“

„Gestern; sie ist sehr schön, sehr imponirend, sehr ernsthaft und scheint für mich beiläufig ebenso zu passen, wie Sie für Ihren Gatten!“

„Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß ich mich mit Friedrich sehr gut verstehe — er thut alles was ich will.“

„Wenn ich alles werde thun müssen, was meine Frau begehrt, glaube ich nicht, daß unser Leben sich zu einem besonders heiteren gestalten dürfte!“

(Fortsetzung folgt)

überhaupt zum Prozeß kommt, durch die Anfertigung der notwendigen Uebersetzungen der Urkunden zc. erhebliche Unkosten, die man in jedem einzelnen Fall auf etwa 50 Fr...

Ich glaube hienach, daß dem deutschen Handel zu empfehlen wäre, der sich breit machenden geschilderten Usance entgegenzuarbeiten und darauf zu halten, daß die rumänischen Wechselverbindlichkeiten in Rumänien zu regeln sind...

Mit Rücksicht auf die hohe Bedeutung unseres Handelsverkehrs mit Deutschland und zur Vermeidung von Unruhmigungen der deutschen Handelswelt, erachten wir es für eine Nothwendigkeit, die Angaben des Consularberichts zu berichtigen. Die Zahlarmachung der Wechsel in Deutschland geschieht seit jeher auf ausdrücklichen Wunsch des deutschen Fabrikanten und ist durchaus keine Neuerung...

Wir haben die Ueberzeugung, daß die deutschen Lieferanten in ihren Geschäftsbeziehungen zu Rumänien sehr gut ihre Rechnung finden, trotz Chitanen und Zahlungsschwierigkeiten seitens einzelner hiesiger Kaufleute.

Industriebegehrung. Auf Vorschlag des Ministers für Ackerbau, Industrie, Handel und Domänen hat der Ministerrath der Del- und Lackfabrik der Gebrüder George und Basile Assan hier für die Dauer bis zum 29. Februar 1905 die Zollfreie Einfuhr nachstehend verzeichneter Rohmaterialien: 35.000 Kgr. Kopalharze (Zanzibar, Benqueila, Sierra-Leona, Kauzi, Manila, Borneo, Anpolla, Schellal, Benzoe, Mastix, Genti, Damor) 10.000 Kgr. Blei- und Manganpräparate; 20.000 Kgr. Zerebentini; 8000 Kgr. Asphalt, 1000 Kgr. Anilinfarben, 5000 Kgr. Borax, 500 Kgr. raffinirter Kampfer, 2000 Kgr. Benzoe in Pulver; 280.000 Kgr. raffinirten Farben, 200.000 Kgr. Kreide.

Offizielle Börsenkurse.

Table with columns for location (Wien, Berlin, Paris, London, Frankfurt), date (5 September 1898), and various financial instruments like bonds, stocks, and exchange rates.

Table for London, 5. September, listing exchange rates for various locations like Constantinople, Bucharest, and others.

Table for Frankfurt, 5. September, listing exchange rates for various locations like Berlin, Amsterdam, and others.

Tarifarisches. Die Transportgebühren für Waaren aller Art in vollen Waggons von Dawicim nach Burdujeni die im Amtsblatt Nr. 237 von 8/20 Februar d. J. bekannt gegeben wurden, werden durch die in der Beilage (vom 1. September) zum österreich-ungarisch-rumänischen Tarif enthaltenen Gebühren ersetzt.

Telephonverbindungen. Die Verwaltung der Post- und Telegraphen gibt bekannt, daß in nachstehend verzeichneten Gemeindegenden des Distriktes Falcu Telephonämter errichtet wurden, die von heute ab dem Publikum zur Benutzung frei stehen: Epureni, Pahnesti, Averesti, Botesti, Bunessti, Dolhesti, Nafesti, Dranceni, Rabucaneni, Cozia, Grosesti, Bohotini, Cosmesti, Stalinessti, Tatarani, Abesti, Schi-

openi, Grumezoia, Hoceni, Deleni, Hurdugi, Bulcani, Rosie sti, Bafesti, Tzifu, Gagesti, Berezeni und Falcu;

Post und Telegraph. Die Post- und Telegraphenämter in den Kurorten Balzatesci und Strunga sind wieder geschlossen worden.

Zilgungsziehung. Am 13. September findet im Finanzministerium die 9 Zilgungsziehung der 5pCt. amortisablen Rente vom Jahre 1898 (6 1/2 Millionen Anleihe) statt. Bei dieser Ziehung gelangen zur Verlosung 24 Titres im Werthe von Lei 25.500.

Brailaer Getreidemarkt vom 4. September 1898

Table listing grain prices in Braila, including wheat, rye, and barley, with columns for quantity, price, and weight.

Getreidemarkt.

Aus Braila wird uns geschrieben: Eine Aenderung der Lage des Getreidemarktes ist nicht eingetreten, obwohl die Kampagne bereits sehr weit vorgeschritten ist. Der Verkehr ist anhaltend ein beschränkter. Der Konsum, der nur sehr schwach versorgt ist, deckt seinen Bedarf durch tägliche Käufe, aber auch die Landwirthe verharren in ihrer bis jetzt beobachteten Zurückhaltung, so daß auch das Angebot ein geringes ist.

Table showing grain quantities and prices: 12.500.000 Hektoliter Weizen, 5.310.000 Mais, 540.000 Roggen, 3.540.000 Gerste, 500.000 Hafer.

Zititationsauschreibungen.

Generaldirektion der Gefängnisse, 21. September Lieferung von 2000 Bündel Schilfrohr. Ebendasselbst, 22. September Reparaturarbeiten am Gefängnisse Bacareschi, Kostenvoranschlag Lei 2664.70. Ebendasselbst, 4. Oktober, Dampfheizungs-Einrichtung im neuen Gefängnisse zu Dostana, Kostenvoranschlag Lei 90 000. Ebendasselbst, 4. Oktober, Beleuchtungs-Einrichtung im Gefängnisse, zu Dostana, Kostenvoranschlag Lei 40.000. Verwaltung der bürgerlichen Krankenhäuser, 22. September. Lieferung von 250.000 Kgr. Weizenstroh. Kriegsministerium, 5. Oktober, Lieferung von 10.000 Probiantfäden. Kommandantur der VII. Infanteriedivision, 16. September, Lieferung von 650.000 Kgr. Weizenmehl für die Brodbäckerei in Roman. Kanzlei des zweiten Regiments Romanag Nr. 19, 17. September, Lieferung von 572.664 Kgr. Heu und 342.940 Kgr. Stroh für die Garnison Caracal. Präfektur Isfov, 22. September, Rectifizierung des Argeschflusses bei Budeschti. Kostenvoranschlag Lei 116.212.20.

Der Saatenstand in Ungarn. Aus Budapest wird geschrieben: Trotz des in den letzten Tagen gefallenen

Regens war Trockenheit vorherrschend und behinderte zum großen Theile den Anbau von Weizen, Winterroggen und Wintergerste. Der Stand des Weizens ist in den Gegenden, wo Regen war, ein befriedigender. Regen ist überhaupt nothwendig, da in Folge der Trockenheit der Mais weiter rückfällig wurde, ebenso die Gartengewächse, Hülsenfrüchte, Hirse und der Buchweizen. Der Ertrag des Flachses ist schwach, der Hanfertrag ist befriedigend. Der Ertrag des Hopfens ist befriedigend. Der Ertrag des Hopfens ist quantitativ schwach, qualitativ ausgezeichnet. Der Stand des Tabaks ist zufriedenstellend, insbesondere der Zuckerrübe. Die Futterrübe erheischt Regen. Der Stand der Kartoffel ist in Folge der Trockenheit ein schwächerer geworden, doch ist er zumeist zufriedenstellend. Die Ertragsausichten des Weinstockes sind abermals gesunken; Obst ist wenig.

Fallimente. Das hiesige Handelsgericht hat die Firmen Costica J. Statescu, Manufakturwaarenhändler, Strada Mihai Bravu Nr. 104 (Anmeldefrist 29. September, Verhandlungstermin 8. October.) und M. L. Goldstein, Strada Carol (Anmeldefrist 28. September, Verhandlungstermin 7. October, fallit erklärt. In beiden Fallimenten ist Herr J. C. Steteleschianu zum Massenverwalter ernannt worden.

Telegramme.

Cuzinograd, 5. September. Der Fürst von Bulgarien ist angekommen. Konstantinopel, 5. September. In Yemen wird der Dienst der einjährig Freiwilligen eingeführt. Kronberg, 5. September. Bei einem Spazierritte der Kaiserin Friedrich wurde das Pferd scheu. Die Kaiserin fiel, trug aber keine Verletzungen davon. Madrid, 5. September. Die Cortes sind eröffnet worden. Der Senat hat in geheimer Sitzung das Projekt besprochen, welches die Regierung autorisirt, auf die Souveränität über die Kolonialbesitzungen im Sinne der Friedenspräliminarien zu verzichten.

Cairo, 5. September. General Ritschener telegrafirt: Alle europäischen Gefangenen sind in Freiheit gesetzt worden. Die Bewohner von Ondurman haben den General Ritschener mit vieler Freude empfangen. Der Rest der Truppen des Kalifen hat sich ergeben. Der Kalif selbst wird noch verfolgt. London, 5. September. Man telegraphirt den Times' aus Cairo, die diplomatische Agentie Englands habe ein Glückwunschtelegramm des Kaisers Wilhelm erhalten. Amsterdam, 5. September. Die beiden Königinnen sind eingetroffen. Sie wurden mit einer Salve von 101 Kanonenschüssen empfangen. Dieselben begaben sich in feierlichem Zuge inmitten enthusiastischer Zurufe einer ungeheuren Volksmenge ins Palais. Königin Wilhelmine erschien wiederholt auf dem Balkon und wurde vom Volke mit begeisterten Zurufen begrüßt.

London, 5. September. Die Verluste der Engländer in Ondurman betragen 23 Tode und 99 Verwundete, worunter 12 Offiziere. Die ägyptischen Truppen zählten 21 Tode und 230 Verwundete. Belgrad, 5. September. Serbischen Meldungen aus Ueskub zufolge soll Saad Eddin Pascha die Untersuchung in Angelegenheit der arnautischen Gememel begonnen haben, ohne die Ankunft des serbischen Delegirten abzuwarten.

Fremdenliste.

Grand Hotel Regal. Metaxa Roschivri. — Ceornei B. Neamhu. — Scurei C. Lung. — Bibeau Caracal. — S. Manescu Caracal. — Otto Eoco. — B. Jepureanu Giurgiu. Grand Hotel de France. Montferato Galaz. — Manolescu Ploesti. — Meißner Haida. — Edelstein Bacau. — Dumitrescu und Frau Heresti. — Etlmann Elbing. — Zudek Viktor Braila. — Badescu Alexandria. — Jofe Jovici Pitesti. — Groß Alfred Braila. — Finzi Arturo Venedig. — Hptm. Mihailescu Caracal. — Morgenstern Wien. — Friedländer Wien. — Frau Birucanu Galaz. — Basslescu Georgehe Craiova. — Rob Siegbert Nürnberg. — Krasovec A. Budapest. — Pict Wilhelm Budapest. — Bellony J. Paschani. — Fr. Bolton Paris. — Bieuz Josef Paris. — Fr. d'Moralda Paris. — Frau Albert Russisch. — Wigi L. Wien. — Frau Dragoulowa Sofia. — Batonier Stedelmacher L. Darmstadt. — Lander S. Wien. — Frau Bertragen Sofia Constanza. — Margulies Galaz. — Kingston London. — Scheremescu Dskar Wien.

Grand Hotel Bristol. Peterswald Jölnen. — Lebad Elberfeld. — Graf Budapest. — Raschcanu Ploesti. — Calimachi Papadopol Teuciu. — Theodoroff und Frau Russisch. — Lieut. Popovici Eoco. — Közény Russisch. — Hassan Russisch. — Weismann Hermanskloft. — Wotsch Kronstadt. — Heinrich Sufrin und Frau Galaz. — Bernoveanu Galaz. — A. v. Tomroth Peteréburg. — E. Negrouzzi Jassy. — Bisoreanu Slatina. — Dr. Hornstein Bacau. — Emil Rey Bacau. — Vusila Craiova. — Jancovecsu R. Balcea. — Grünbaum Galaz. — Benveniste Craiova.

Bergnügungs-Anzeiger.

Elisium Luther. Jeden Sonntag, Donnerstag und Feiertag, von 5 Uhr an großes Militärkonzert. Pragadiru-Saal. Täglich Militärmusik. Chaussee Kisselef. Täglich Vor- u. Nachmittags, Konzert Rabinklein Gradina Sinaia. Täglich Vorstellung der Variete- u. Possengesellschaft Tomeks-Piergarten, Boulevard Elisabetha. Cafe Boulevard Konzert Peters. Gradina Centrala. Täglich Konzert. Faylaria Gyver. Chaussee Kisselef. Colosseum Gyver. Täglich Konzert. Garten-Unternehmen Hugo. (Chaussee Kisselef.) Täglich Konzert Strauß.

Kurs-Bericht vom 6. September u. St. 1898  
Wechselstube C. Sterin & Comp  
Im eigenen Hause. — Strada Lipsani No. 19  
Bukarester Kurs

Table with 3 columns: Item, Kauf (Buy), Verkauf (Sell). Includes entries for various currencies like Rente, Cred. fonc. urb., and stocks like Rum National-Bank Aktien.

Geheime Krankheiten und Impotenz,  
Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 27 jährigen Erfahrung (sei dem Jahre 1870) der Spezialarzt  
Dr. Friedrich Thör.  
Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Boivoz  
Von 10 — 1 und 5 — 8 Uhr. 523-4

Dr. Ettinger  
Str. Piata Amzei No. 5.  
ist zurückgekehrt  
616-8

Doctor Bauberger  
Ord. von 2-4 Nachmittag  
CALEA MOSILORE No. 53.  
491-27

Deutsche Gemeindeschule  
zu Rufscht.  
Das neue Schuljahr beginnt mit vermehrten Lehrkräften in den neu hergestellten Räumen des Gemeindehauses Ulita Dondukoffska 1839 am 1./18 September a. c.  
An der Schule werden thätig sein  
1.) für Religion (nur für Evangelische obligatorisch) und Französisch: Herr Vikar H. Rosenfeld.  
2.) für Deutsch (a. Schreiblesen, Anschauung; b. Kalligraphie, Diktat, Aufsatz, Lesen, Grammatik, Poetik), Rechnen, Arithmetik, Geometrie); Weltgeschichte; Geographie; Naturkunde (Zoologie, Botanik); Zeichnen; Singen: Herr Lehrer M. Albrecht.  
3.) für Bulgarisch: Herr Lehrer Manachemoff.  
4.) für Handarbeitsunterricht der Mädchen: Fräulein J. Löwroth.  
Für den deutschen Kindergarten: Fräulein C. Daniel.  
Das Schulgeld von 4 Frs. pr. Monat ist im Voraus zu entrichten; bei 2 Geschwistern tritt eine Ermäßigung von 10%, bei 3 Geschwistern von 20%, zc. ein.  
Der Pensionspreis für das Internat ist quartalsweise im Voraus zu zahlen und beträgt:  
1.) für Kinder unter 8 Jahren pro Monat 40 Frs.,  
2.) für Kinder von 8-12 Jahren pro Monat 50 Frs.,  
3.) für Kinder über 12 Jahre pro Monat 60 Frs.  
Bei Geschwistern Ermäßigung wie oben.  
Anmeldungen zum Besuch sowohl der Schule, wie des Kindergartens, als auch des Internats sind zu richten an das Bureau der deutschen evangelischen Gemeinde, Ulita Dondukoffska 1839.  
Rufscht, im August 1898.  
Die Direktion der deutschen Gemeindeschule  
Th. Wangemann.  
630-2

Kein Fussleiden mehr!  
keine Hühneraugen, keine Schweißfüsse  
keine Verhärtungen keine Schwielen.  
keine Frostbeulen keine Sohlenprellen.  
nach kurzem Gebrauch Erleichterung des Gehens, wenn Schuhe mit Dr. Högyes'sche Hygienische patent Asbest-Einlags-Sohlen versehen. 357-23  
Preis per Paar Frs. 1.50, doppelt starke Frs. 3.—  
In welchem Maasse sich diese Einlage bewährt, beweist am besten, dass die k. u. k. gemeinsame und k. ung Honvéd Armee 21.900 Paar bestellt hat, welche bereits abgeliefert wurden.  
Versand gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages Prospekte, Danksagungen und Aufklärungen gratis.  
Allgemeine Asbestwaaren-Fabrik, Wien-Budapest.  
Haupt-Depôt für Rumänien bei: A. S. Lindenberg  
Bucarest — Str. Smardan No. 10

Neues Etablissement Hugo  
an der Chaussee  
im eigenen Gebäude.  
Festsaal, Bierhalle, Restaurant, Confiterie, gedeckte Mosaik-Terrassen;  
elektrische Beleuchtung.  
Allabendlich Konzert der Musik-Kapelle  
Strauss  
Mäßige Preise Freier Eintritt  
Täglich Konzert.  
Von 8-12 Uhr Abends.  
Gleichzeitig beehre ich mich anzuzeigen, daß sich die Direktion und das Restaurant meines Grand Etablissement, Strada Carageorgewich wieder unter meiner alleinigen Führung befinden, und erlaube ich mir die geehrten Vereinsleitungen einzuladen schon jetzt Abkommen für die Veranstaltung von Vereinsbällen für den Carneval zu treffen um rechtzeitig die geeigneten Abende reserviren zu können.  
595-13  
Hochachtungsvoll  
Ph. Hugo.

Kein grosser Krach!  
sondern auf sol'cher Basis sind wir im Stande, nachfolgende benannte Britannia-Silber-Garnitur, bestehend aus 56 Stücken, um den unerhört billigen Preis von nur Frs. 16. an Jedermann abzugeben.  
6 Stück feinste Britannia-Gabelmesser mit echt englischer Klinge,  
8 Stück ameril. Britannia-Silber-Gabeln aus einem Stück,  
6 Stück ameril. Britannia-Silber-Speisefässer,  
12 Stück ameril. Britannia-Silber-Speisefässer,  
1 Stück ameril. Britannia-Silber-Suppenkasser,  
1 Stück ameril. Britannia-Silber-Küchenschöpfer,  
2 Stück ameril. Britannia-Silber-Fleischbecher,  
2 Stück englische Britannia-Serviertassen-Untertassen  
2 Stück effektvolle Fasseuchter,  
1 Stück Theeselber,  
1 Stück feinsten Britannia-Zuckerstreuer,  
3 Stück feinste Gohkmesser mit Porzellan-Griff,  
3 Stück feinste Gohkgabeln mit Porzellan-Griff,  
6 Stück Victoria-Untertassen.  
56 Stück zusammen nur Frs. 16.  
Alle obigen, 56 Gegenstände sind wir im Stande, um den minimalen Preis von Frs. 16 abzugeben. Das Britannia-Silber ist ein durch und durch weisses Metall, welches die Silberfarbe durch 26 Jahre behält, wofür garantiert wird. Zum besten Beweis, daß dieses Interat an Tautere Wahrheit beruht geben wir folgende  
Öffentliche Erklärung:  
Falls zugefandte Britannia-Silbergarnitur nicht entsprechen solle, wird der bezahlte Betrag ohne Anstand retourniert. Wer nur irgendwie hiefür Gebrauch hat, bestelle sich obige Pracht-Garnitur, welche sich besonders eignet als  
Hochzeits- und Festgeschenk  
sowie für Hotels, Gasthäuser und bessere Haushaltungen.  
Nur zu haben im  
Exporthaus Nix,  
Lieferant des Lehrershaus-Beretes zc., protokolliertes Haus, bestehend seit dreißig Jahren.  
Wien, II/2 Praterstraße Nr. 16.  
Besandt gegen Nachnahme oder Vorhersehung des Betrages.  
Nur echt mit Schutzmarke.  
Zahlreiche Anerkennungschriften liegen vor.

Institut Bergamenter.  
Autorisiert vom hohen Unterrichts-Ministerium.  
Bukarest, Strada General Florescu 6.  
Internat und Externat  
für Knaben von 6-16 Jahren.  
Primar- u. Gymnasial-Klassen  
nebst Internat für Schüler der Staats-Gymnasien und der Handelsschule. Prüfungen öffentlich. Zeugnisse staatsgiltig  
Lehrpläne und Programme auf Verlangen zugefendet.  
507-28 Die Direktion.

BUCHDRUCKEREI  
des  
„BUKARESTER TAGBLATT“  
Strada Selari No. 7  
HOTEL FIESCHI  
Anfertigung von Circularen, amtlichen und kaufmännischen Drucksorten etc  
Neueste Lettern und Maschinen.  
Spezialität: Visit-, Adress-Verlobungskarten, Partezettel  
Affichen in Schwarz- und Buntdruck  
in allen Sprachen und bei mässigen Preisen  
Aufträge werden prompt effectuirt.

Klavier- u. Gesangsunterricht  
nach dem Lehrpläne des Konservatorinms  
ertheilt Unterfertigte in  
Str. Campineanu 55.  
Monatliche Pränumerandozahlung für jedes einzelne Fach 10 Frs.  
Aufnahmen finden täglich statt bei  
Emma Klein  
Str. Campineanu 55.  
634-1

Sieben erschienen:  
Verlag der Buchhandlung  
LEON ALCALAY  
Bukarest, Calea Victoriei Nr. 37.  
Theoretisch-praktische  
Rumänische Grammatik  
von Ludwig Leift.  
für Kaufleute, Reisende, Handelsschulen zc.  
Zu beziehen direkt zu dem mässigen Preis von: 653-1  
Lei 2.50 geheftet—Lei 3. gebunden

„PATRIA“  
Rumänische Versicherungs- und Rückversicherungs-Gesellschaft  
Eingezahltes Actien-Capital Lei 1,000,000.  
Die Gesellschaft hat die  
Lebenslängliche Versicherung gegen  
Eisenbahnunfälle  
mit einmaliger Prämie.  
eingeführt und sendet ihren diesbezüglichen Prospect franco auf Verlangen. 619-1  
Um Dreissigtausend Lei auf den Todesfall, eine dieser Summe entsprechende Rente für den Invaliditätsfall und Lei 10.— tägliche Entschädigung zu versichern, hat man eine einmalige Prämie von nur Lei 90.— nebst Taxe und Stempel zu zahlen.  
Die Versicherung gilt für die ganze Erde und auch für Fahrten auf der Tramway, electr. Bahnen, etc.  
Sitz der Gesellschaft: BUCAREST, Str. Smardan 15.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen  
Der Stein der Weisen  
X. Jahrgang 1898.  
Illustrirte Halbmonatschrift  
für Haus und Familie, Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens.  
Am 1. und 15. jeden Monats erscheint ein Heft im Umfange von 4 Bogen Groß-Quart mit 30 bis 40 Illustrationen, darunter Holzbilder und Tafeln.  
Jedes Heft kostet nur 70 Cts.  
Vierteljährig 3 Frs. 80 Cts. Halbjährig 7 Frs. 40 Cts.  
Jahrgang 45 Frs. 20 Cts.  
12 Hefte bilden einen abgeschlossenen Band. Jährlich 24 Hefte (ca. 800 doppelpaltige Seiten) mit etwa 1000 Abbildungen. In höchst elegantem Original-Einbände kostet jeder Band Frs. 12.—. Bisher liegen 9 1/2 Jahrgänge, d. i. 19 Bände vollendet vor. Jeder Jahrgang oder Band ist beliebig einzeln käuflich. — Probehefte gratis und franco.  
A. Hartleben's Verlag in Wien.  
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Philipp Pöschinger, Gewehrfabrik  
zu Ferlach (Kärnten), 621-2  
ausgezeichnet m. vielen Preismedaillen und dem goldenen Verdienstkreuze m. d. Krone, empfiehlt seine vorzüglich erzeugten, gut eingeschlossenen auf den t. l. Probierversuchen amtlich erprobten Gewehre zu mässigen Preisen.  
Für solide Arbeit und gutes Schießen wird garantirt.—Preis-courante gratis.

Semlin-Beigrader Tagblatt  
in Semlin.  
Eigene Buchdruckerei  
Erscheint täglich 12 Seiten stark.  
Täglich eine 8 seitige illustrierte Unterhaltungsbeilage.  
Monatlich 1 fl.  
Ertheilt Auskünfte über Firmen und geschäftliche Verhältnisse in Serbien und allen Balkanländern. 495-3

Zu Verkaufen  
PARZELLIRTE PLÄTZE  
von  
Lei 1.50 per Quadratmeter  
bis 50 bani  
am Ufer des Schwarzen Meeres  
und des  
Techir-Ghiol-Sees  
Vorteilhafte Zahlungsbedingungen  
u. zw. in der Zeit von 4 Jahren in 16 vierteljähr. Raten.  
Sämtliche zu verkaufende Parzellen gewinnen ausserordentlich an Werth durch ihre von ärztlichen Autoritäten, anerkannt gesündeste Lage in der Dobrogea, sowohl in Bezug auf das Klima, als auch der quellenreichen Gegend wegen in der Nähe des Sees. Der Beweis für diese Behauptung liegt in der That sache, dass die Eporie der Civilspitäler in Bucarest dort ein grossartiges Marinespital angelegt hat.  
Jede nähere Auskunft sowie Zusendung von Plänen dieser Gegend gratis durch den Eigentümer  
I. MOVILA  
Bucarest, Str. Dömei 27  
364-89

De Inchiriat-Zettel  
stets vorrätig in der Administration des Blattes.

# DAS GROSSE RUMÄNISCHE WAARENHAUS DIMITRIE PETRESCU

CALEA MOȘILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platzes).

Wie bereits der verehrten Kundschaft bekannt ist, werden in diesem Magazine sämtliche Artikel zu fabelhaft billigen Preisen verkauft, ausserdem ist noch eine

## GROSSE PREIS-REDUCTION

vorgenommen, und werden alle Neuigkeiten der Sommer-Saison saldt. Empfehlenswerth für Damenkleider, Zefir, Tuals, Bazarine, Wollstoffe, Grenadine zu sehr billigen Preisen. CUPONS von verschiedenen Seiden- und Wollstoffen werden mit 50% Rabatt (1/2 Preis) verkauft.

## Herrenhemden

weiss und bunte gute Qualität von Lei 2.50 aufwärts,

## Grösste Auswahl in Woll- und Seidenstoffen

Leinen, Chiffons, Servietten, Tischdecken, Taschen- u. Handtücher, Strümpfe, etc. etc.

## Spezielle Rayons für Teppiche, Vorhänge, Möbelstoffe etc. etc.

In diesem Magazine kann man sich fertige Braut-Ausstattungen von Lei 150. bis zu den feinsten, verschaffen.

NB. Eigenes Ateliers für Bestellungen von allerlei Weisswäsche und Haum. ckereien sowie auch Herrenhemden, französischer Schnitt nach einem speciellenSystedsti 380 45

# Prager Saussalbe

erzeugt von Prager Apotheker Prag 203-III

Ein sicheres und erprobtes Mittel  
zur Heilung aller  
Entzündungen, Wunden und Geschwüre

Zu haben in allen Apotheken und Droguen  
General-Depot bei Apotheker  
Victor Thüringer, Bukarest.

## Kunstgärtner

(Reichsdeutscher) durchaus tüchtig und gewandt, perf. Blumenbinder wünscht Stellung sofort od. später. Gefl. Angebote erbeten sub P. P. 88 an die Adm. d. Bl.

629-2

## Heirathsantrag

Selbständiger Photograph, distinguirter junger Mann, wünscht sich auf diesem Wege zu verehelichen. Mitgift von 10 Mille Francs erwünscht. Photographie erbeten, wird prompt zurückgestellt. Diskretion Ehrensache. Erstgemachte Anträge sub F. K. an d. Adm. d. Bl.

624-3

# MACHINE AGRICOLE INDUSTRIALE

## WATSON & YOUELL

STR. ACADEMIEI 14 BUCUREȘTI STR. ACADEMIEI 14 GALATZ STR. PORTULUI BRAILA STR. ACADEMIEI 14

Lehr-Zeugnisse  
Preis vorzüglich in der Buchdruckerei des Bukarester Tagbl.

# BAIA CENTRALA

BUCAREST, STR. ENEI 11.

Besteingerichtete Dampf- und Wannenbäder in der Hauptstadt. Wannenbad für 1 und 2 Personen. Kalte und warme Basinbäder; heisse Luft (Hamam); Massage Zimmer

**Preis eines Bades Lei 2.40**

Im Abonnement 10 Billets 20 % Reduction.

Hygien. Luxusbad (Dampf oder heisse Luft) pro Person Lei 4 — 2 Personen Lei 9.

MEDIZINISCHE ABTHEILUNG: 180-52

Modernste Hydrotherapie, Electro-Medizin, Schwedische Heilgymnastik, System Dr. Zander in Stockholm.

Mechanotherapie und Massage. Coiffeurdienste unentgeltlich. Sanitätsbehördlich approbirter Hühneraugen-Operateur Bernhardt zur Verfügung des Publikums. N. B. Prospekte sind bei der Direktion erhältlich.

## Obermüller

ersten Ranges

sucht Stellung in größeren Handelsmühlen.

Gefl. Offerten direkt: an G. Vogrig, Obermüller Servola bZriest.

617-4

# LANOLIN

Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.

echt mit Marke Pfeilring

In den Apotheken und Drogerien.

In Dosen à 20 u. 30 baui, in Tuben à 60 baui

## Makulatur-Papier

das No. 40 Cts. verkauft die Adm des „B.“ Tagblgt.

## Fahrplan

der I. k. k. pr. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft

giltig von der Eröffnung der Schifffahrt bis auf Weiteres

Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren nach osteuropäischer Zeit.

**Postschiff-Fahrten**

**Abfahrt zu Thal:**

Bon Orsova	Montag	Donnerstag, Samstag	4.00 Uhr	p. m.
„ Cladova	„	„	4.55	„
„ Turn-Severin	„	„	7.00	„
„ Brzopalka	„	„	8.50	„
„ Rabinjebag	„	„	10.15	„
„ Cetate	„	„	11.55	„
„ Calafat	Dienstag, Freitag, Sonntag	„	12.50	a. m.
„ Vidin	„	„	1.25	„
„ Pomalanka	„	„	3.40	„
„ Bechet	„	„	6.10	„
„ Rahova	„	„	6.30	„
„ Corabia	„	„	8.50	„
„ Nicopoli	„	„	10.20	„
„ T. Magurele	„	„	10.35	„
„ Jimnicca	„	„	12.15	p. m.
„ Sibob	„	„	12.50	„
in Rusciuc	„	„	3.05	„
aon	„	„	3.35	„
von „ Giurgiu	„	„	4.00	„
von „ Tutraian	„	„	4.30	„
„ Oltenita	„	„	6.50	„
„ Calarasi	„	„	7.05	„
„ Silistria	„	„	9.00	„
„ Droob	„	„	9.25	„
„ Cernavoda	„	„	10.10	„
„ Hirsova	Mittwoch, Samstag, Montag	„	1.00	a. m.
„ Gura-Jalomita	„	„	3.00	„
„ Braila	„	„	3.45	„
in Galatz	„	„	7.00	„
von „ nach Constantpl. (Lloyd-Dampfer)	Donnerst.	„	8.00	„

**Abfahrt zu Berg:**

Bon Constantinopel (Lloyd-Dampfer)	Donnerstag	3.00	a. m.
Bon Galatz	Sonntag, Dienstag, Donnerstag	8.00	„
„ Braila	„	9.20	„
„ Gura-Jalomita	„	1.15	p. m.
„ Hirsova	„	1.50	„
„ Cernavoda	„	5.30	„
„ Droob	„	6.00	„
„ Calarasi	„	9.00	„
„ Silistria	„	10.00	„
„ Oltenita	Montag, Mittwoch, Freitag	1.00	a. m.
„ Tutraian	„	1.20	„
in Giurgiu (Ankunft)	„	4.30	„
von Giurgiu (Abfahrt)	„	10.45	„
Bon Rusciuc	„	11.30	„
„ Sibob	„	2.40	p. m.
„ Jimnicca	„	3.00	„
„ T. Magurele	„	5.20	„
„ Nicopoli	„	5.30	„
„ Corabia	„	7.30	„
„ Rahova	„	10.10	„
„ Bechet	„	10.20	„
„ Pomalanka	Dienstag, Donnerstag, Samstag	1.55	a. m.
„ Vidin	„	4.45	„
„ Calafat	„	5.15	„
„ Cetate	„	6.30	„
„ Rabinjebag	„	9.00	„
„ Brzopalka	„	10.45	„
in T. Severin	„	1.30	p. m.
von „ Cladova	„	2.00	„
in Orsova	„	2.30	„
„	„	4.00	„

**Lothalschiffverkehr Galatz-Tulcea:**

**Abfahrt zu Thal:**

Bon Galatz nach Tulcea: Täglich, außer Donnerstag, um 3.40 Nachm.

**Abfahrt zu Berg:**

Bon Tulcea nach Galatz: Täglich, außer Freitag um 7.15 früh

# ALBERT ENGEL Succesor.

Segründet im Jahre 1853.

BUCAREST, Str. Carol No 37

offerirt zu den billigsten Preisen beivorzüglicher Qualität:

Badewannen, Eiwannen, Douche-Eimer, Douche-Apparate, Schwamm-bade-Wanne, Badewannen mit Heizung, Bidets, Eiskasten mit Wasser-Reservoir, Eismaschinen, Eisformen, Buttermaschinen, Butterformen,

Gartenleuchter, Gartenmöbel, Gartenkugeln in verschiedenen Farben und Größen, Gieskannen, complete Küchen-Einrichtungen (emailirtes und gußeisernes Geschirr, bestes ausländisches Fabrikat), Glas- u. Porzellanwaaren (böhmische und französische) Sparherde, Regulirösen (belgisches System). Lampen: Hänge, Tisch, Wand-, Gartenlampen, bester u. bewährtester Systeme für Petrol und Oel, Stall-Laternen für Petrol und Oel. Käfige für Singvögel Papageien und Colibri, Grablaternen und Grabtränze (von Metall) 522-21

„PRIMUS“

echt schwedischer, Ranzen'scher Kochapparat, kocht in 3-4 Min. 1 Kilo Wasser, brennt ohne Docht, absolut geruch- und rauchfrei, geringer Petrolverbrauch, ruht nie das Kochgeschirr.

Kochapparate für Petrol mit Docht oder mit Spiritus

Atelier für Reparaturen. Reparaturen von Lampen und sonstigen Metallarbeiten werden prompt und billigt ausgeführt

Petrol Prima-Qual. 1 Defaliter Lei 3.50, franco ins Haus zugestellt Rücköl, prima, doppelt raffiniert, billigst.

# Kronstädter Portland-Cement

zu haben bei

## G. Gessel

Calea Pleveiei

627-3

# Frații GEORGE ASSAN

FARBEN-, OEL-, LACK- & KITT-FABRIK

Bucarest, Soseana Stefan cel Mare 131

## Bernstein-Oellackfarbe

Anerkannt vorzüglicher Fussboden-Anstrich sowie für Hauswirthschaftsgegenstände, Küchenmöbel aus Holz, Blech oder Eisen. Der vielen werthlosen Nachahmungen, wegen sehe man darauf, dass auf jeder Dose der Name „Frații G. ASSAN“ ersichtlich ist.

Geriebene Oelfarben in fester Form für Anstreichen von Holz, Metall etc. garantirt rein. Zinkweiss, Eisenminium, Engerloth und Schuppenfarbe für Blechdächer und sonstige Eiseneonstruotionen. Ocker, gelb, Roth, Braun, Blau, Weiss, Grün und schwarze Farben etc. für Holz- und Maueranstriche. Glaserkitte I. Qualität. Alle Sorten Lacke: Kutschenlacke, Schleiflacke, Copal, Damar, Asfaltlacke, Sicative, Brünolin, Spirtlackfarben, Spirituslacke, Leder-Lacke, Appretur etc. „Japan-Grund“ zum Grundieren aller Lackier- und Anstreich-Arbeiten. 592-8

Depot in allen Droguerien u. Farben-Geschäften.

# Institut Schewitz-Thierin

das älteste des Landes  
gegründet im Jahre 1847.

Die Institutsräume entsprechen in jeder Beziehung den hygienischen Anforderungen und sind eigens zu Schulzwecken erbaut worden.

Bukarest, Str. Scannele Nr. 51.

Elementar- u. Sekundar-Unterricht nach dem Staats-schulprogramm. Die französische und deutsche Sprache ind von der ersten Elementarklasse an obligat.

Der Unterricht beginnt am 9. September a. St. Laut Erlass des Unterrichtsministeriums, können Einschreibungen nur bis 15. September angenommen werden.

620-4

## Einladung!

Allen geehrten Vorständen, Turnath und jedem Mitglied der Bukarester Vereine, sowie meinen Freunden und Bekannten diene zur gefälligen Kenntniss, daß ich einen Herrn-Salon, für Rasiren, Haarschneiden und Frisiren in der Str. Enei No. 9, neben den Centralbädern eröffnet habe und bitte ich Sie, mein Unternehmen durch Ihre Gegenwart zu unterstützen. Feinste Bedienung, Abonnement 12 Nummern 5 Lei. Hochachtungsvoll Paul Frödel Friseur; Firma Paul, Coafor, Str. Enei 8.

## Ein deutsches Fräulein

der rumänischen Sprache mächtig, wünscht als Verkäuferin oder Cassierin, in ein feineres Geschäft unterzukommen. Gefl. Anfragen sub „B. S.“ an die Adm. d. Bl.

628-3